

Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

Der Endbericht ist als kurzes zusammenfassendes Projektprodukt für den Transfer der Lernerfahrungen zu sehen. Er dient dem FGÖ einerseits zur abschließenden Bewertung des Projekts. Vor allem aber richtet sich der Bericht an Umsetzer/innen zukünftiger Projekte und dient dazu, Projekterfahrungen und bewährte Aktivitäten und Methoden weiter zu verbreiten. Da in Fehlern zumeist das höchste Lernpotenzial steckt, ist es wichtig auch Dinge zu beschreiben, die sich nicht bewährt haben und Änderungen zwischen ursprünglichen Plänen und der realen Umsetzung nachvollziehbar zu machen.

Der Endbericht ist – nach Freigabe durch Fördernehmer/in und FGÖ – zur Veröffentlichung bestimmt und kann über die Website des FGÖ von allen interessierten Personen abgerufen werden.

Projektnummer	3340
Projekttitel	Wir:Füreinander
Projektträger/in	Styria vitalis
Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten	01.05.2022 – 30.04.2024, 24 Monate
Schwerpunktzielgruppe/n	Erwachsene BewohnerInnen Menschen mit Pflege- und Betreuungspflichten Alleinstehende Menschen
Erreichte Zielgruppengröße	284 TeilnehmerInnen bei Aktivitäten & Aktionen der Care-Gruppen 75 TeilnehmerInnen bei Aktivierenden Gesprächen 93 TeilnehmerInnen bei div. Aktivitäten zu Austausch & Vernetzung und Dialog ca. 4300 BürgerInnen über Öffentlichkeitsarbeit (Gemeindezeitung & Aussendungen)
Zentrale Kooperationspartner/innen	Gemeinde Breitenau am Hochlantsch Gemeinde Weinitzen
Autoren/Autorinnen	Christian Fadengruber
Emailadresse/n Ansprechpartner/innen	christian.fadengruber@styriavitalis.at
Weblink/Homepage	https://styriavitalis.at/

Datum	28.06.2024
--------------	------------

1. Kurzzusammenfassung

Projektbeschreibung

Im Projekt *Wir:Füreinander* wurde erprobt, ob sich die Methode Community Organizing (CO) dazu eignet, Caring Communities (CC) aufzubauen. Übergeordnete Zielsetzung des Projekts war es, Orte und Räume für Resonanz und Repräsentanz zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, zusammenzukommen und über Sorgefragen, Sorgeorte, Einsamkeit und Isolation in Dialog zu treten und aktiv zu werden. Das Projekt setzte im Setting Gemeinde bzw. in dessen sozialen und bürgerschaftlichen Netzwerken an und verfolgte mit der Zielgruppe Frauen und Männer aller Altersgruppen eine offene Herangehensweise. Als Schwerpunktzielgruppen wurden erwachsene BürgerInnen, Menschen mit Pflege- und Betreuungspflichten und alleinstehende Menschen definiert.

Als Methode wurde CO eingesetzt. Aktivitäten waren Aktivierende Gespräche, Abstimmungsveranstaltungen wie Vernetzungs- und Austauschtreffen, die Initiierung eines BürgerInnen-Dialoges, die Bildung von Care-Gruppen zur Umsetzung von Initiativen, die Durchführung von CO-Trainings zur nachhaltigen Verankerung sowie die projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit.

Das Projekt wurde während einer Laufzeit von 24 Monaten (01. 05. 2022 bis 30. 04. 2024) umgesetzt. Zentrale Kooperationspartnerinnen waren die beiden steirischen Gemeinden Breitenau am Hochlantsch und Weinitzen.

Ergebnisse, Lernerfahrungen und Empfehlungen

Die Synergie aus CC und CO ist geeignet, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken, indem Menschen zu wichtigen Fragen des Lebens zusammengebracht werden. In beiden Gemeinden ist es gelungen, einen CC-Diskurs anzustoßen sowie konkrete Angebote und Strukturen einer CC aufzubauen.

Lernerfahrungen: (a) Der idealtypische „chronologische 4-Schritt“ eines CO-Prozesses muss feinmaschiger und durchlässiger umgesetzt werden. (b) Die Idee einer CC muss im Feld einfach verständlich kommuniziert werden. (c) Ein Kulturwandel hin zu einer CC benötigt Zeit. Empfehlung: CC (Ziel) und CO (Methode) sind Ausdruck einer Haltung des Für- und Miteinanders. Diese auch bei Projektumsetzung zu vermitteln, lässt „neue Brücken“ im Sinne einer Sorgenden Gemeinschaft entstehen.

2. Projektkonzept

Ausgangslage

Das Projekt *Wir:Füreinander* wurde von Styria vitalis entwickelt. Styria vitalis trägt und begleitet seit mehr als 30 Jahren das steirische Netzwerk der Gesunden Gemeinden. Im Rahmen der Gesunden Gemeinde wurden bereits vielfältige, vom FGÖ geförderte Projekte in unterschiedlichen Gemeinden umgesetzt.

Caring Community: Sorgenetze stärken – Solidarität leben

Zentral in Caring Communities ist die Frage nach der gemeinsamen Verantwortung und Gestaltung von Sorge für und mit BürgerInnen in schwierigen Lebenssituationen und damit verbunden auch die Frage nach den Bedingungen des guten (Zusammen-)Lebens: „Wie sorgen wir füreinander in einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen allein leben. Es ist eine Gesellschaft, in der mehr Ehen geschieden werden, in der die Menschen mobiler und eigenverantwortlicher sein sollen und der Bedarf an Unterstützung steigen wird [...], dies wird für die nächsten Jahrzehnte eine zentrale gesellschaftliche und politische Frage sein“ (Klie 2019, S. 122). In der Betrachtung des „Care-Bedarfs“ im Lebensverlauf zeigt

sich, dass dieser im Säuglingsalter und in der frühen Kindheit sowie im hohen Lebensalter am größten ist. Bei Menschen mit Beeinträchtigungen, bei Menschen in prekären Lebensverhältnissen oder bei Krankheit kann der Care-Bedarf auch im Erwachsenenalter bestehen oder schlagartig ansteigen. Die Themen „Caring“ und „Community“ erstrecken sich somit über die gesamte Lebensspanne (vgl. Sempach 2019, S. 34).

Community Organizing für Resonanz und Repräsentanz

Community Organizing möchte BürgerInnen stärken, für ihre eigenen Interessen einzustehen: „Eine starke und in ihrer Gesamtheit verstandene Bürgergesellschaft muss insbesondere in der Mitte und bei den Schwachen der Gesellschaft ansetzen. Sie darf nicht nur als Wirkungsfeld der Elite und der ohnehin Einflussreichen gesehen werden. Deswegen fängt Community Organizing bei den Menschen in den Stadtteilen an“ (Penta/Sander 2010, S. 58f.). „Community Organizing (CO) bezeichnet eine professionelle Handlungsstrategie zur Initiierung und Unterstützung von Selbstorganisationsprozessen in Sozialräumen“ (Schraml 2010, S. 88). Community Organizing zielt in allen vier klar strukturierten Schritten auf Resonanz und Repräsentanz: Zuhören – Abstimmen – Ausarbeiten & Umsetzen – Aufbau einer stabilen BürgerInnengruppe.

Mit Community Organizing (Methode) zu Caring Communities (Inhalt)

Die Synergie aus der Idee der Caring Community und der Methode des Community Organizing erscheint sinnvoll und erfolgversprechend, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken, indem Menschen zu wichtigen Fragen des Lebens zusammengebracht werden und mit vielfältigen Initiativen der lokalen Hilfe- und Helfenskultur Wege aus der Einsamkeit finden sowie soziale Teilhabe, Resonanz und Repräsentanz ermöglichen.

Vorbildprojekte

Die **Methode des Community Organizing** wurde in Österreich in unterschiedlichen Projekten erprobt.

- FUN – Familienunterstützende Nachbarschaft in Kapfenberg (Styria vitalis, ISGS Kapfenberg)
- KOMM! – Gemeinsam unser Viertel beleben (PROGES Oberösterreich)
- Nachbarschaft zusammenleben in Lieboch (Styria vitalis, ZEBRA)
- Tür an Tür – Nachbarschaft am Schirmitzbühel (ISGS Kapfenberg)

Wesentliche Erkenntnisse daraus sind,

- dass es mit dieser Methode gut gelingen kann, Menschen zu aktivieren, sich gemeinsam für die Gestaltung ihres Lebensraumes in ihrer Gemeinde zu engagieren.
- dass eine Kooperation zwischen Institutionen, die das fachliche und projektbezogene Know-how, und Institutionen, die praktische und ortsspezifische Kenntnisse haben, eine für alle Beteiligten gewinnbringende Synergie ergibt.
- dass sich die Methode auch gut eignet, um Teilhabe und Empowerment für vulnerable Gruppen zu ermöglichen.

Inspirierende Initiativen, Projekte und politische Strategien zu Caring Community, Sorgende Gemeinschaften und Demenzfreundliche Kommunen sind in Deutschland, Österreich und der Schweiz aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen heraus parallel gewachsen.

Projekt „Sorgende Gemeinde im Leben und Sterben“

Das Projekt „Sorgende Gemeinde im Leben und Sterben“ in der Tiroler Bezirkshauptstadt Landeck wurde vom Institut für Palliative Care und Organisationsethik der IFF Wien/Universität Klagenfurt in Kooperation mit der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft initiiert. Als Mitauftraggeber konnte die Stadtgemeinde Landeck gewonnen werden.

Lessons Learned: (vgl. Heimerl et.al. 2018, S. 200)

- Zivilgesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und zu fördern, erfordert einen langen Atem.
- Gewachsene Beziehungs- und Hilfestrukturen und die bereits vorhandene Sorgeskultur zu erkennen, zu verstehen und zu würdigen, ist wesentlich.
- Kontakt zu unterschiedlichen Gemeinschaften und Commitment mit anerkannten Integrationsfiguren ist notwendig.
- Der Blick über herkömmlich mit Sorge und Hilfe assoziierte Bereiche hinein in Vereine, Kulturinitiativen, Betriebe und andere berufliche Felder trägt der Diversität in einer Gemeinde Rechnung.

Projekte im Rahmen der Initiative „Auf Gesunde Nachbarschaft – Phase III: Ältere Menschen“

In Österreich waren ab 2019 im Rahmen dieser Initiative drei Caring Community-Projekte in Umsetzung und dies unter erschwerten Bedingungen aufgrund der Corona-Pandemie.

- LE.NA – Lebendige Nachbarschaft (Caritas Vorarlberg)
- Caring Communities – Sorgenetze in der Gemeinde stärken (Österreichisches Rotes Kreuz)
- LEBENDiG – Leben mit Demenz in der Gemeinde (Styria vitalis)

Die Projekte standen und stehen im regelmäßigen Austausch. CoVid-19 Learnings sind (vgl. Reiter et al, 2020):

- Dort, wo es bereits vor Ausbruch der Pandemie persönliche Kontakte gab, war es leichter, auch digital und telefonisch in Kontakt zu bleiben.
- Auch wenn das Schließen von Treffpunkten und das Absagen von Veranstaltungen nachvollziehbar erschien, wurde damit riskiert, Unsicherheiten, Ängste und Einsamkeit zu fördern.
- Ein ehrlicher öffentlicher Diskurs zu Dilemmata, die sich nicht komplett auflösen lassen, wäre wichtig (z.B. Schutz der Älteren vs. Autonomie).
- Digitale Kommunikation ist nützlich, kann aber den persönlichen Kontakt nicht ersetzen.

In Deutschland und der Schweiz gibt es bereits mehr Erfahrung in der Umsetzung von Caring Community-Projekten – zwei davon seien hier herausgegriffen:

Initiative Sorgeskultur – gerecht und solidarisch sorgen in Stadt und Kreis Düren

„Für junge Familien wird noch nicht genug getan. Die Kinderbetreuung bei erwerbstätigen Eltern ist ein großes Thema. Viele alleinerziehende Mütter müssen arbeiten, um ihre Kinder zu versorgen. [...] Auch bei älteren Menschen fehlt unterstützende Begleitung. Bei vielen ist gerade die Einsamkeit groß“ (Rohland 2019, S.15).

Caring Community im Kreis 10 der Stadt Zürich

„Neben den vielen Senior*innen, die von den Einkaufsangeboten profitierten, sind auch Alleinerziehende und Künstler*innen in den Fokus gerückt. Letztere haben finanzielle Unterstützung erhalten. Hilfe fanden auch Menschen mit psychischen Problemen, die durch das Gebot des «social distancing» noch mehr vereinsamten. Sicher haben aber auch die Menschen profitieren können, die sich solidarisch für Betroffene einsetzten.“ (<https://caringcommunities.ch/foerderimpuls/projekt/detail/nachbarschaftshilfe-mit-zeitgutschriften-im-kreis-10-der-stadt-zuerich>, aufgesucht am 22.7.2024)

Gesundheitsdeterminanten und Ausgangsproblematik

Sozialer Zusammenhalt und die Pandemie

Die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders (sozialen Zusammenhalts) lässt sich über mehrere Dimensionen messen. Auf Ebene der sozialen Beziehungen geht es dabei um die Stärke von sozialen Netzen, das Vertrauen in die Mitmenschen und die Akzeptanz von Diversität. Auf Ebene der Verbundenheit ist der Grad an Identifikation mit dem Gemeinwesen, das Vertrauen in die Institutionen und ein Gerechtigkeitsempfinden relevant. Schließlich geht es auf Ebene der Gemeinwohlorientierung um Solidarität und Hilfsbereitschaft, Anerkennung von sozialen Regeln und gesellschaftliche Teilhabe. Im Vergleich zu anderen Ländern lag der Zusammenhalt in Österreich von 1989 bis 2021 im oberen Mittelfeld. Die Stärken waren Anerkennung sozialer Regeln, gesellschaftliche Teilhabe und soziale Netze. Schwachstellen waren Akzeptanz von Vielfalt, Vertrauen in die Mitmenschen sowie Solidarität und Hilfsbereitschaft. Nach mittlerweile fast zwei Jahren Leben in einer Pandemie (Anmerkung: ab 2020) ist der öffentliche Diskurs u.a. geprägt von dem Thema „soziale Spaltung“. Die Gesellschaft driftet auseinander – die Krise ist Treiber sozialer Spannungen. (vgl. Arant 2021)

Einsamkeit und ihre Folgen

Die soziale Verbundenheit ist ein Überlebensmerkmal für einzelne Menschen in der Gesellschaft. Einsamkeit als subjektives Gefühl der Diskrepanz zwischen erwünschten und existierenden sozialen Beziehungen kann diverse Folgen für unsere Gesundheit haben. Bis zu einem Drittel der Menschen in Industrieländern fühlt sich sozial isoliert und exkludiert, dieser Befund trifft vor allem auf jüngere und ältere Erwachsene zu. Soziale Isolation wirkt sich negativ auf psychische und physische Gesundheit aus und weist in Metaanalysen höhere Raten an Morbidität und Mortalität auf, inklusive schlechter Lebensqualität und funktioneller Beeinträchtigungen.

Im ONS Survey on Loneliness (2017) fühlten sich 5 % der Erwachsenen in England oft oder immer einsam. Es wurden drei Profile von Menschen, die ein besonderes Risiko für Einsamkeit aufweisen, identifiziert: verwitwete ältere Wohnungseigentümer mit längerer Erkrankung, Unverheiratete im mittleren Lebensalter mit längerer Erkrankung und jüngere WohnungsmieterInnen mit wenig Vertrauen und wenig Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Nachbarschaft.

Einsamkeit ist sozial ungleich verteilt. Es gibt eine hohe Korrelation zwischen Einsamkeit und sozialer Exklusion. Armut, niedrige Bildung und ein geringes Potential für soziale Unterstützung gehen sowohl mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit für Einsamkeit als auch mit einem erhöhten Auftreten von Exklusionsempfinden einher (vgl. Gutiérrez-Lobos, 2021). Fehlende Sozialkontakte, dies hat die Corona-Krise noch mehr verdeutlicht, verursachen Stress. Je mehr soziale Kontakte Menschen haben bzw. je besser sie in ein als hilfreich erlebtes soziales Netzwerk eingebunden sind, desto geringer ist das chronische Stressniveau (vgl. Spitzer 2019).

Dem Modell der Gesundheitsdeterminanten folgend setzte das Projekt vorrangig an zwei Ebenen an. Sowohl Methode (Community Organizing) als auch Zielsetzung (Caring Community) von *Wir:Füreinander* sehen in der Stärkung der *Sozialen und kommunalen Netzwerke* (Ebene 3) den zentralen Hebel, um letztlich *Lebens- und Arbeitsbedingungen* (Ebene 4) gesundheitsförderlicher zu gestalten.

Setting des Projekts

Das Projekt setzte im Setting Gemeinde bzw. in sozialen und bürgerschaftlichen Netzwerken im Setting Gemeinde an. Es wurde in zwei steirischen Gemeinden (Breitenau am Hochlantsch, Weinitzen) umgesetzt.

Gemeinde Breitenau am Hochlantsch

Die Marktgemeinde Breitenau am Hochlantsch befindet sich im Bezirk Bruck–Mürzzuschlag. Per Stichtag 1.1.2021 lebten 1.631 EinwohnerInnen (Quelle: Landesstatistik Steiermark, abgefragt am 7.12.2021) in zwei Ortschaften (St. Jakob, St. Erhard), in vier Großsiedlungen und in ca. 65 Bauernhöfen. Von den 1.631 EinwohnerInnen sind 15,9 % unter 20 Jahren, 52,9 % zwischen 20 und 65 Jahren und 31,2 % 65 Jahre und älter. Der Ort erstreckt sich über ca. 20 km Länge und befindet sich in einem Seitental des mittleren Murtales. Geprägt ist der Ort von landwirtschaftlicher Tradition, gleichwohl von einer Geschichte des Bergbaus. Beide Aspekte (Landwirtschaft und Bergbau) prägen auch noch heute das Selbstverständnis dieser Gemeinde. Wie in vielen eher kleinen, ländlichen Gemeinden ist auch in der Marktgemeinde Breitenau ein Rückgang des Soziallebens zu beobachten, da (a) die örtliche Infrastruktur (Dienstleister, Handwerker, Gasthäuser, Kaufhäuser, ...) während der letzten 30 Jahre immer mehr geschrumpft ist und (b) Berufstätige und SchülerInnen (nach Abschluss der Volksschule) in zunehmendem Maße darauf angewiesen sind, aus dem Ort auszupendeln.

In Vorgesprächen zu einer avisierten Projektumsetzung wurde mit politischen VertreterInnen der Marktgemeinde Breitenau (Bürgermeister, Vorsitzende des Sozialausschusses) der Bedarf für ein derartiges Projekt und eine Umsetzungsperspektive skizziert. So wurde vor allem die mit den CoVid–Maßnahmen einhergehende physische und soziale Distanzierung von BürgerInnen als Beschleuniger einer entsolidarisierenden Entwicklung im Gemeindeleben gesehen.

Gemeinde Weinitzen

Die Gemeinde Weinitzen befindet sich im Bezirk Graz–Umgebung. Per Stichtag 1.1.2021 leben 2.739 EinwohnerInnen (Quelle: Landesstatistik Steiermark, abgefragt am 07.12.2021) in vier Ortschaften (Fölling, Niederschöckl, Oberschöckl samt Mölten und Weinberg sowie Weinitzen samt Einödgraben). Niederschöckl ist mit 1.280 EinwohnerInnen die größte Ortschaft und umfasst Am Waldgrund, Bleihütten, Haidegg, Höf, Nadisch und St. Josef. Von den 2.739 EinwohnerInnen sind 20 % unter 20 Jahren, 58,5 % zwischen 20 und 65 Jahren und 21,5 % 65 Jahre und älter. Weinitzen liegt direkt nördlich der Landeshauptstadt Graz im Grazer Bergland. Diese Nähe zur Großstadt Graz bedeutet auch, dass Weinitzen einen hohen Anteil an Zugezogenen hat, die teilweise ihr Arbeits- und Sozialleben noch an der Stadt Graz ausrichten. Dem gegenüber gibt es einen großen Teil an „Alteingesessenen“, die teilweise schon über Generationen in Weinitzen leben.

In den Vorgesprächen mit den Gemeindeverantwortlichen wurde das Interesse am Aufbau von Caring Communities geäußert. Das Projekt *Wir:Füreinander* konnte an ersten Erfahrungen mit BürgerInnen–Engagement andocken. So gab/gibt es in der Gemeinde Weinitzen ein *Repair–Café* und eine *Initiativengruppe Menschlichkeit*, die sich der Flüchtlingshilfe verschrieben hat.

Zielgruppen

Das Projekt zielte aufgrund seiner offenen Herangehensweise auf BürgerInnen aller Altersgruppen ab. Es war geplant, Frauen wie Männer gleichermaßen anzusprechen.

Als **Schwerpunktzielgruppen** (lt. Auswahlkriterien des FGÖ–Projektguides) wurden festgesetzt: erwachsene BewohnerInnen, Menschen mit Pflege- und Betreuungspflichten und alleinstehende Menschen.

Direkte Zielgruppe waren BürgerInnen mit Sorgebedarf. Dies konnten beispielsweise Eltern(–teile) mit Kindern im Säuglingsalter oder mit Kleinkindern, Betagte und Hochbetagte, aber auch Menschen mit Behinderungen oder Menschen in prekären Lebensverhältnissen oder mit Erkrankungen sein.

Indirekte Zielgruppe waren Schlüsselpersonen in den Projektgemeinden, die zum Aufbau der kommunalen Sorgenetze beitragen:

- Verantwortliche GemeindevertreterInnen (Politik und Verwaltung)
- Ehrenamtlich/Freiwillig tätige Personen
- MitarbeiterInnen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich
- Vereinsmitglieder etc.

Zielsetzung des Projekts

Übergeordnetes Ziel des Projekts war es, Orte und Räume für Resonanz und Repräsentanz zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, zusammenzukommen und über Sorgefragen, Sorgeorte, Einsamkeit und Isolation in Dialog zu treten und aktiv zu werden.

Es wurden fünf Teilziele formuliert. Diese wiederum wurden mittels 14 Indikatoren (hier nicht angeführt) operationalisiert.

Ziel 1: Ein Zuhörprozess ist umgesetzt, der Sorge- und Hilfsbedarfe erkundet, Hilfe-Potentiale identifiziert und Eigenschaften, Stärken und Schwächen der sozialen Hilfenetzwerke sichtbar macht.

Ziel 2: Die Ergebnisse des Zuhörprozesses sind öffentlich sichtbar gemacht. Interessierte BürgerInnen, die GesprächspartnerInnen, Gemeindeverantwortliche, regionale Stakeholder und Vereine sind ins Gespräch gekommen und priorisieren die Themen für die Weiterarbeit in Care-Gruppen.

Ziel 3: Die Care-Gruppen starten konkrete Initiativen und die Entwicklung von Zukunftsbildern ist gefördert.

Ziel 4: Ein lokales Caring Community-Netzwerk ist etabliert: Eine Kern-Care-Gruppe fühlt sich verantwortlich und lokale Initiativen werden selbstverantwortlich weiter betrieben.

Ziel 5: Lernerfahrungen zur Anwendung der Community Organizing-Methode im Aufbau von kommunalen Sorgenetzwerken sind dokumentiert.

Angestrebte nachhaltige Veränderung auf struktureller Ebene

Der Projekt-Umsetzungsprozess zielte darauf ab, dass sich pro Projektgemeinde eine Kern-Care-Gruppe formiert, die die Caring Community-Idee inhaltlich weiterträgt.

Angestrebte nachhaltige Veränderung auf Ebene der Zielgruppen

Das Ermächtigen von BürgerInnen im Sinne der Methode Community Organizing war ebenfalls geplant. Aktive Mitglieder der Care-Gruppen wurden in der Methode geschult. Damit erhielten Teile der Bevölkerung ein Werkzeug, mit dem sie selbstständig auch an anderen Themen arbeiten können. Beteiligte machten auch Lernerfahrungen während des Prozesses, um den Prozess auch nach Projektabschluss methodisch weiterzuführen.

Angestrebte nachhaltige Veränderung hinsichtlich Transferierbarkeit und Roll-out

Die Lernerfahrungen zur Anwendung der Community Organizing-Methode im Aufbau von kommunalen Sorgenetzwerken wurden dokumentiert und für die weitere Arbeit im Rahmen des Gesunde Gemeinde-Netzwerkes und darüber hinaus für andere Projekte bereitgestellt.

3. Projektdurchführung

Aktivitäten und Methoden

Das Projekt *Wir:Füreinander* arbeitete nach der Methode Community Organizing (CO). CO bezeichnet eine professionelle Handlungsstrategie zur Initiierung und Unterstützung von Selbstorganisationsprozessen in Sozialräumen. Dem Praxishandbuch *WIR MACHEN DAS! – Community Organizing als Methode in der Gesundheitsförderung* folgend (Styria vitalis, 2020) ist ein CO-Prozess durch vier Schritte gekennzeichnet, die die geplanten Aktivitäten vorgeben: 1. Zuhören (Beziehungen aufbauen, Themen finden, Themen bündeln) 2. Abstimmen (mit Befragten priorisieren, Gruppen bilden) 3. Ausarbeiten und Umsetzen (Ziele formulieren, Recherchieren der Umsetzbarkeit, Lösungen verhandeln, Aktionen setzen). 4. Aufbau einer stabilen BürgerInnengruppe (bisherige Arbeit reflektieren, Strukturen bilden, neuen Prozess starten). In Anlehnung an die geschilderten Prozessschritte wurden folgende Aktivitäten und Methoden in den beiden Projektgemeinden umgesetzt.

Regelmäßige PR- und Öffentlichkeitsarbeit

Mit regelmäßigen Berichten in den Gemeindezeitungen wurde über den Fortgang des Projekts informiert. Darüber hinaus wurden in Absprache mit der Gemeinde nach Möglichkeit deren Medien wie z.B. ein TV-Infokanal, Gemeindehomepage, soziale Medien (facebook, instagram, Gemeindeapp) für regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit genutzt. Zudem wurde versucht, Berichte in regionalen Medien zu platzieren.

Aktivierende Gespräche

Vor allem (aber nicht nur) mit Beginn des Projektes wurden Aktivierende Gespräche geführt. Inhaltlich fokussierten diese Gespräche die Themen Einsamkeit und Isolation, Achtsamkeit und Gerechtigkeit, Nachbarschaft, Generationen und Sorgeskultur. Die Gespräche dienten dazu, Eigenschaften, Stärken und Schwächen der lokalen Hilfsnetzwerke zu erfahren, Sorge- und Hilfsbedarfe zu erkunden, Hilfe-Potential zu identifizieren und die bestehende Sorgeskultur zu würdigen bzw. sichtbar zu machen. Es ging dabei aber auch um Sensibilisierung und Reflexion für das Thema Solidarität und Sorge. Eine Caring Community richtet sich an alle Menschen. Deshalb wollten wir der Diversität der Community entsprechend mit unterschiedlichen Gruppen ins Gespräch kommen. Damit dies gelang, wurden lokale Verbündete gesucht, die mit diesen Personengruppen in einer vertrauensvollen Beziehung stehen. Die aktivierenden Gespräche wurden leitfadengestützt umgesetzt, schriftlich dokumentiert und für die jeweilige Ergebnispräsentation/Versammlung aufbereitet.

Versammlungen zur Information und Abstimmung

Mit zwei Versammlungen zur Information und Abstimmung (je eine pro Projektgemeinde) ging es darum, Sorgethemen für eine weitere Bearbeitung sichtbar zu machen. Im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung (Versammlung) wurden alle interessierten BürgerInnen, GesprächspartnerInnen, Gemeindeverantwortliche, regionale Stakeholder und Vereine eingeladen. Bei der Veranstaltung wurden die Ergebnisse des Zuhörprozesses öffentlich vorgestellt. Es wurde in folgender Logik (analog) präsentiert: Präsentation und Würdigung bestehender Sorgeorte, Präsentation von Bedarfen, Präsentation von Ideen/Vorschlägen zur Stärkung einer Sorgenden Gemeinschaft. Die TeilnehmerInnen hatten danach die Möglichkeit, über die gesammelten Themenbereiche abzustimmen.

Bildung von Care-Gruppen (CG), Konkretisierung und Umsetzung von Initiativen

Care-Gruppen (Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Care-Themen) wurden gebildet. Zu Beginn wurden gemeinsame Ziele erarbeitet und die Rollen der in den Care-Gruppen Tätigen geklärt. In der Folge trafen sich die Care-Gruppen regelmäßig, um gemeinsam an der Umsetzung von Maßnahmen zu den priorisierten Themen zu arbeiten. Dazu wurden Recherchen durchgeführt, sowie nach Bedarf weitere Verbündete und UnterstützerInnen gesucht und weitere Stakeholder beteiligt. Die Care-Gruppen wurden von ProjektmitarbeiterInnen begleitet und unterstützt. Es wurde gemeinsam überlegt, wer für die Umsetzung zur Kooperation gewonnen werden muss und welche Themen auf Ebene der Gemeindepolitik und -verwaltung zu beschließen sind. BürgerInnen wurden ermutigt, ihre eigenen Ideen und Lösungen mit Gemeindeverantwortlichen zu verhandeln. Das Community Organizing-Team unterstützte die Care-Gruppen auch bei der Suche nach Lösungen. Good-Practice Beispiele aus anderen Projekten wurden recherchiert, die mögliche Umsetzung und dafür notwendige Adaptionen mit den Care-Gruppen diskutiert.

BürgerInnen-Dialog initiieren

Als Erweiterung der aktivierenden Gespräche wurden BürgerInnen zu gemeinsamen Dialogveranstaltungen eingeladen. Zentral war dabei das Wahrnehmen der Sorgeskultur in der Gemeinde: Wie ist es bei uns mit der Achtsamkeit und Gerechtigkeit für Andere, mit der Hilfskultur, mit der Nachbarschaft, mit verschiedenen Generationen, mit der Einsamkeit? In diesen Zusammenkünften wurden auch Ideen eines guten Lebens in der Gemeinde Raum diskutiert.

Vernetzungs- und Austauschtreffen zum Sorgenetaufbau

Um einen Austausch zwischen den Care-Gruppen, aber auch mit anderen interessierten BürgerInnen, Gemeindeverantwortlichen sowie regionalen Stakeholdern und Vereinen zu ermöglichen, wurden Vernetzungs- und Austauschtreffen umgesetzt. Ein weiteres Ziel dieser Treffen war es, eine Entwicklung von Zukunftsbildern zum lokalen Caring Community Netzwerk zu fördern.

Community Organizing-Training zur nachhaltigen Verankerung

Um die Methode des Community Organizing längerfristig in der Gemeinde zu implementieren, wurde ein eintägiges Training für Mitglieder der Care-Gruppen und interessierte BürgerInnen umgesetzt. Nach Projektende sollen so weitere Ideen von der Bevölkerung aufgegriffen, bearbeitet und somit der Aufbau des Sorgenetzes vorangetrieben werden.

Etablierung einer Kern-Care-Gruppe

Als Kern-Care-Gruppe wurde ein Kreis von Engagierten formiert, der sich für das lokale Caring Community-Netzwerk verantwortlich fühlt und lokale Initiativen mit-/selbstverantwortlich weiter betreibt. Dabei wurden mit diesem Personenkreis Fragen der künftigen Koordination, Finanzierung und strukturellen Anbindung, aber auch der Rollen, die dafür erforderlich sind, behandelt. Es wurde versucht, die Gruppe im Sinne der Repräsentanz dabei zu unterstützen, in einen Aushandlungsprozess mit Gemeindeverantwortlichen und Stakeholdern zu gehen, um eine nachhaltige Verankerung von Care-Initiativen in der Gemeinde sicherzustellen.

Reflexionstreffen zur Umsetzung der Caring Community-Idee mittels Community Organizing

Alle AktuerInnen des Projektes sammelten und diskutierten im Rahmen eines Reflexionstreffens alle Lernerfahrungen in der Umsetzung der Methode Community Organizing zum Aufbau von Sorgenetzen.

Projektgremien/–strukturen und Rollenverteilung

Steuerungsgruppe Styria vitalis

- Die Steuerungsgruppe bestand aus zwei Personen (beide: Styria vitalis). Die Leiterin des Bereiches Gemeinde und der Leiter des Projektes (dem Bereich Gemeinde zugeordnet) tauschten sich in sog. Controllinggesprächen etwa im Dreiwochentakt aus.
- Inhalte der Gespräche waren: aktueller Bericht zum Projektverlauf, Besprechung strategischer Fragen zur Projektumsetzung, anlassbezogene Details zur Projektumsetzung.

Projektteam Styria vitalis

- Das Projektteam bestand aus drei Personen (alle: Styria vitalis). Eine Person agierte in Doppelrolle auch als Projektleitung.
- Die Hauptverantwortung in der Begleitung des Community Organizing–Prozesses wurde teamintern aufgeteilt: Je eine Person war hauptverantwortlicher Organizer in einer der beiden Projektgemeinden. Bei Bedarf unterstützten die beiden Organizer wechselseitig in der je anderen Gemeinde. Eine dritte Person unterstützte bei der Umsetzung des Community Organizing–Prozesses in beiden Projektgemeinden.
- Das Projektteam tauschte sich etwa im Zweiwochentakt aus.
- Inhalte der Gespräche waren: aktueller Bericht zum Projektverlauf, Besprechung operativer Fragen zur Projektumsetzung, anlassbezogene Details zur Projektumsetzung.

Evaluationsteam CIRAC

- Die externe Evaluation wurde von einem Team (primär: Klaus Wegleitner und Dzenana Pupic; beratend: Patrick Schuchter und Anna Kainradl) des Zentrums für Interdisziplinäre Alters– und Care–Forschung (CIRAC) der Universität Graz durchgeführt.
- Das Evaluationsteam war verantwortlich für die Umsetzung von Schritten der summativen (Ergebnisse und Wirkungen) sowie formativen und responsiven (den Prozess betreffende und durch Rückkopplungsschleifen beratende) Elemente der Evaluation.
- Das Evaluationsteam agierte in Doppelrolle: (a) „Klassisch“ das Projekt hinsichtlich Ergebnissen und Wirkungen evaluierend und (b) das Projektteam und das Setting hinsichtlich des Aufbau eines Caring Community beratend.
- Während der Projektumsetzung gab es physische und virtuelle Treffen des Evaluationsteam mit dem Projektteam. Darüber hinaus gab es auch einen sehr guten informellen Kontakt in der Zusammenarbeit.

Lokale Steuerungsgruppe pro Projektgemeinde

- Neben je einem Teammitglied von Styria vitalis in der Rolle des begleitenden Community Organizers ist jede lokale Steuerungsgruppe mit drei Rollen einer Gemeinde besetzt: Vertretung aus der Politik (BürgermeisterIn oder GemeinderätIn), Vertretung aus der Gemeindeverwaltung und Gesunde Gemeinde–Ansprechperson.
- Der Austausch in den lokalen Steuerungsgruppen der beiden Projektgemeinden erfolgte formalisiert (terminisierte Treffen inkl. Dokumentation), aber auch – der Kultur der Projektgemeinden folgend – informell.
- Inhalte der Treffen waren: aktueller Bericht zum Projektverlauf, Besprechung operativer Fragen zur Projektumsetzung, anlassbezogene Details zur Projektumsetzung.

Care-Gruppe(n) pro Projektgemeinde (CG)

Jene Personengruppen, die sich im Rahmen des Projektes einem gemeinsamen Schwerpunkt zum Aufbau einer Caring Community gewidmet haben, werden als Care-Gruppen bezeichnet. Care-Gruppen konstituierten sich einerseits während der Austauschtreffen in der Startphase des Projektes, oder aber im Laufe der Projektumsetzung.

In Summe gab es während der Projektlaufzeit maximal sechs, mit Projekteende fünf Care-Gruppen in beiden Projektgemeinden. Jede der Care-Gruppen setzte für sich einen Schwerpunkt ein.

Care-Gruppen trafen sich entweder in formalisiertem Rahmen (begleitet vom Projektteam) oder aber selbstorganisiert und informell.

Breitenau am Hochlantsch: Mit Projekteende gab es zwei Care-Gruppen: *CG Pflorgetreff*; *CG Gesunde Gemeinde*. Die dritte Care-Gruppe *Kind, Jugend und Familie* war nur etwa ein halbes Jahr aktiv.

Weinitzen: Mit Projekteende gab es drei Care-Gruppen: *CG Kost Nix-Treffen*, *CG Familienrunde NEU - Wir Miteinander*, *CG Was gibt es in Weinitzen*.

Vernetzung und Kooperationen

Zum einen wurden in beiden Projektgemeinden formalisierte Initiativen der Vernetzung (siehe oben: BürgerInnen-Dialog und Vernetzungs- und Austauschtreffen zum Sorgenetzaufbau) umgesetzt. Mindestens gleichbedeutend, teilweise aber schwer dokumentierbar, waren informelle Entwicklungen der Vernetzung und Kooperation. Zwei Beispiele: (a) Gemeindeinterne Kooperation: Nachdem mit Jahresende 2023 der monatliche Pflorgetreff nicht mehr in gemeindeeigenen Räumlichkeiten (aufgrund von Umbauarbeiten) stattfinden konnte, trat die Care-Gruppe Pflorgetreff eigeninitiativ und informell mit dem örtlichen Sportverein in Kontakt. Seitdem (auf mündliche Aussprache beruhend) darf die barrierefreie Infrastruktur des Sportvereins kostenfrei für den monatlichen Pflorgetreff genutzt werden. (b) Strukturübergreifende Vernetzung: Auf gemeindeinterne Entwicklungen zum Projekt wurden auch Akteure des Sozialhilfverbandes aufmerksam, die ihrerseits um informelle Vernetzung bemüht waren.

Allfällige Anpassungen

Projektkonzept, -struktur, und -ablauf mussten nicht grundsätzlich verändert werden. Wohl mussten die einzelnen Umsetzungsschritte „informeller“ und „durchlässiger“ gelebt werden, als dies der Projektablaufplan vorgesehen hatte.

Dies war zum einen der gelebten Arbeitskultur in den beiden Projektgemeinden geschuldet, die – wohl inhaltlich und prozessual verbindlich – als informell zu bezeichnen war. Nicht jede Absprache bzw. Vereinbarung mit den örtlichen Akteuren konnte in einem formalisierten Rahmen getroffen werden. Sehr oft waren es auch informelle Absprachen, die dennoch im Sinne der Projektidee wirkten. Zum anderen lässt die Darstellung eines CO-Prozesses in vier Schritten einen chronologischen Ablauf vermuten. Auch hier: Im Rahmen einer Umsetzung der CO-Methodenschritte wurde letztlich auch informell und durchlässig gearbeitet, um möglichst breit und offen Ideen und Initiativen der Selbstermächtigung zu unterstützen. So wurde z.B. bis zum Ende des Projektes auch die Möglichkeit geboten, sich im Rahmen von aktivierenden Gesprächen einzubringen.

Evaluation

Es wurde eine externe Evaluation aus zwei Gründen gewählt:

1. Eine der Aufgaben der Evaluation lautete *Unterstützung in der Reflexion zur Methode des Community Organizing zum Aufbau von kommunalen Sorgenetzen*. Es erschien schon vor Projektbeginn zielführend, vor allem diese Methodenreflexion extern begleiten zu lassen.

2. Die beantragte Fördersumme erforderte lt. FGÖ-Vorgaben die verpflichtende Durchführung einer externen Evaluation.

4. Evaluationskonzept

Das Evaluationskonzept kombinierte summative (Ergebnisse und Wirkungen) sowie formative und responsive (den Prozess betreffende und durch Rückkopplungsschleifen beratende) Elemente miteinander. Die externe Evaluation fokussierte folgend zwei Fragestellungen:

1. Ergebnisse: Konnten lt. FGÖ-Projektantrag formulierte Projektziele erreicht werden?
2. Beratung: Welche Informationen können im Rahmen von Rückkopplungsschleifen dem Projekt bereitgestellt werden?

Die von der externen Evaluation umgesetzten Methodenschritte adressierten das Projektumsetzungsteam von Styria vitalis selbst, aber auch Akteure in den Settings der Projektumsetzung. Jedenfalls wurden die Schritte immer an die Erfordernisse des Projektes zeitlich bzw. auch methodisch angepasst.

Methoden, die das Projektumsetzungsteam von Styria vitalis adressierten:

- Startworkshop & Evaluationskonstituierung
- Fokusgruppe: Erkenntnisse aus aktivierenden Gesprächen
- 2 x Reflexionsworkshops nach ca. einem Jahr und 2-3 Monate vor dem Projektende
- Laufende Kommunikation, Reflexion und Beratung (Online und in Präsenz)

Methoden, die Akteure in den Settings der Projektumsetzung adressierten:

- Zukunftsdialogforum (1 x pro Projektgemeinde) mit Input/Unterstützung durch die externe Evaluation
- *WIR:Füreinander - Caring Community Organizing* Reflexionstreffen mit lokalen Akteuren
- Ergänzende Einzelinterviews in den beiden Projektgemeinden

Evaluationsdesign und dessen bedarfsgerechte Umsetzung waren jedenfalls hilfreich für die Steuerung und Umsetzung des Projektes. Insbesondere die Unterstützung bei der begleitenden Reflexion sowohl des Projektteams selbst, aber auch in den Settings der Projektumsetzung waren eine wichtige und konstruktive Unterstützung durch die externe Evaluation. Jedenfalls waren Befunde der externen Evaluation nützlich.

5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

Evaluationsergebnisse nach Fragestellungen der externen Evaluation

Die im Projektantrag formulierte Indikatoren zur Erreichung der fünf Teilziele des Projektes wurden erreicht. Die Indikatoren operationalisierten zum einen die beteiligungsorientierte Umsetzung der Methode Community Organizing (Bsp.: Min. 1 % der Bevölkerung nimmt an Aktivierenden Gesprächen teil.), zum anderen Schritte des Diskurses zum Thema Caring Community bzw. die Umsetzung konkreter Initiativen (Bsp.: Die Care-Gruppen starten konkrete Initiativen und die Entwicklung von Zukunftsbildern ist gefördert.).

Auf Ebene der fünf Teilziele bedeutet dies:

Ziel 1: Ein Zuhörprozess wurde umgesetzt, der Sorge- und Helfensbedarfe erkundete, Hilfe-Potentiale identifizierte und Eigenschaften, Stärken und Schwächen der sozialen Hilfenetzwerke sichtbar machte.

Ziel 2: Die Ergebnisse des Zuhörprozesses wurden öffentlich sichtbar gemacht. Interessierte BürgerInnen, die GesprächspartnerInnen, Gemeindeverantwortliche, regionale Stakeholder und Vereine sind ins Gespräch gekommen und priorisierten die Themen für die Weiterarbeit in Care-Gruppen.

Ziel 3: Die Care-Gruppen starteten konkrete Initiativen und die Entwicklung von Zukunftsbildern wurde gefördert.

Ziel 4: Ein lokales Caring Community-Netzwerk wurde etabliert: Eine Kern-Care-Gruppe (Anm.: pro Projektgemeinde) fühlt sich verantwortlich und lokale Initiativen werden selbstverantwortlich weiter betrieben.

Ziel 5: Lernerfahrungen zur Anwendung der Community Organizing-Methode im Aufbau von kommunalen Sorgenetzwerken wurden dokumentiert.

Informationen der externen Evaluation adressierten entweder das Projekt-Umsetzungsteam von Styria vitalis selbst oder Akteure in den beiden Projektgemeinden. Gespeist aus einem sehr umfangreichen Pool von Wissen und Erfahrung stellte das Team rund um Klaus Wegleitner Informationen, Anregungen und Ideen vor allem zu folgenden Themenbereichen bereit:

- Caring Community / Sorgende Gemeinschaft (aus nationalen und internationalen wissenschaftlichen Diskurs, aber auch aus Umsetzungsprojekten)
- Verhältnis Caring Community zur Methode Community Organizing
- Input zu Aspekten der methodischen Umsetzung

Lernerfahrungen, bereitgestellt vom externen Evaluationsteam

Allgemeines

- Externe Unterstützung (z.B. durch Projekte wie *Wir:Füreinander*) fördern positive Entwicklungen in Settings durch Themenimpulse, Struktur und Prozessvorschläge sowie Umsetzungsbeispiele.
- Die Überparteilichkeit von Styria vitalis wirkte vertrauensbildend im Setting.
- Die externe Prozessbegleitung eines Projektes (hier: durch Styria vitalis) zur Stärkung einer Sorgenden Gemeinschaft berücksichtigt bestenfalls Ansprüche aus prozessualen und inhaltlichen Zielsetzungen, gleichwie Ansprüche aus fortwährender Pflege und Stärkung der lokalen „Mikrobeziehungen“ im Setting.
- Begleitende, evaluationsorientierte Reflexion und Beratung ermöglicht gelingende Adaptionen von Interventionsschritten im Rahmen einer geplanten Projektumsetzung.
- Einzelne Beispiele, Anregungen, Ideen, die - breit gestreut - vom externen Evaluationsteam eingebracht wurden, wurden auch von lokalen AkteurInnen angenommen und teilweise erprobt.
- Das Projekt *Wir:Füreinander* entfaltete Wirkung nicht nur in explizit wahrnehmbaren Angeboten und Maßnahmen, sondern auch subtil und langsam entfaltend auf einer tieferliegenden Ebene (neue Beziehungen, Netzwerke, Themenimpulse und Aufmerksamkeiten).
- Die lokale, politische Kultur prägt auch Handlungsspielräume und Grundstimmungen emanzipiert agierender Akteure einer Gemeinde. Bestenfalls akzeptiert und fördert eine politische Kultur auch emanzipiertes Handeln.

Engagement & Zusammenarbeit im Projekt

- Das Ausmaß der intrinsischen Motivation, sich für ein Care-Thema zu engagieren, korreliert häufig direkt mit dem Ausmaß eigener Betroffenheit (z.B. betreuende Angehörige engagieren

sich für das Thema Betreuung/Pflege). Um jedoch auch strukturelle bzw. politische Veränderungen zu erwirken, sind auch engagierte Schlüsselpersonen unabhängig von direkter persönlicher Betroffenheit erforderlich.

- Engagement von BürgerInnen im Geiste einer Caring Community ist dann wahrscheinlicher, wenn sich CC-Initiativen unabhängig von parteipolitischen Interessen entwickeln.
- Eine unkomplizierte formale Abwicklung des Projektes (z.B.: hinsichtlich der Abrechnungsmodalitäten von Maßnahmengeld) erleichtert die Mit- und Zusammenarbeit von Umsetzungspartnern (Bsp.: Gemeindebediensteten).

Methodische Schritte

- Die Methode *Aktivierende Gespräche* (umgesetzt in einem „Schneeball-Verweisverfahren“) setzt die Anbindung an bestehende soziale Netze in irgendeiner Form voraus. Genau diese Anbindung trifft oft für einsame bzw. ausschussgefährdete Personen nur bedingt zu. Der Einsatz der Methode *Aktivierende Gespräche* zur Erreichung von einsamen bzw. ausschussgefährdeten Personen sollte reflektiert erfolgen.
- Die Bildung von Care-Gruppen innerhalb einer einzigen Veranstaltung, bei der auch umfangreiche Ergebnisse aus aktivierenden Gesprächen präsentiert wurden, ist schwierig. Die Bildung von Care-Gruppen braucht mehrere, teilweise auch informelle Abstimmungsschritte.

Sorgende Gemeinschaft

- Die Entwicklung von Sorgenden Gemeinschaften erlaubt es, unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen (Bsp.: Förderung lokaler, informeller Sorgeskultur vs. Förderung einer Verschränkung informeller und formalisierter Sorgeangebote auf Bezirksebene). Entsprechend der Schwerpunktsetzung sind unterschiedliche zeitliche und finanzielle Ressourcen erforderlich.
- Die thematische Breite und Vielfalt von Caring Communities Zugängen ist eine Stärke, da nicht exklusiv auf Zielgruppen, Sorgebedarfe oder Lebensphasen geblickt wird. Gleichzeitig ist Breite und Vielfalt auch eine Herausforderung. Dies kann sowohl die Kommunikation des Vorhabens erschweren als auch zu einer schweren Fassbarkeit von Themen und Initiativen führen.

Zielgruppenerreichung

- Um „schwer erreichbare“ Menschen oder strukturelle vulnerable Bevölkerungsgruppen zu beteiligen, braucht es Zeit für Beziehungs- und Vertrauensaufbau, lokale „Gate-KeeperInnen“, die Zugang haben, sowie für Präsenz vor Ort scheint hier eine wichtige Ressource zu sein.
- Ein bewusster Fokus auf „schwer erreichbare Menschen / vulnerable Bevölkerungsgruppen“ legt es nahe, erweiterte Erhebungs-, Gesprächs- und Diskursformate zu erproben, die folgend auch Beteiligungen, Themen und Mitverantwortlichkeiten anregen.

Nachhaltigkeit

- Das Maß der lokalen „Ownership-Übernahme“ („Das Projekt Wir:Füreinander ist unseres ... Wir:Füreinander sind wir!“) ist ein wesentlicher Faktor einer nachhaltigen Entwicklung.

Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse und Wirkungen für die beiden Projektgemeinden:

Gemeinde Breitenau am Hochlantsch

Ergebnisse zeigen sich in den zwei Bereichen „Angebote“ und „Strukturen“.

Angebote

Während der Projektumsetzung wurden Angebote entwickelt und umgesetzt. Einige davon bleiben auch nach Projektende bestehen bzw. sollen noch konkretisiert werden.

- Der *Pflegetreff Breitenau* wurde von sechs Breitenauer Bürgerinnen im April 2023 ins Leben gerufen. Betreuende Angehörigen bzw. alle an den Themen *Pflege* und *Älterwerden* Interessierten finden einmal monatlich einen Rahmen für soziales Miteinander und themenbezogenen Austausch (teilweise mit kurzen thematischen Beiträgen von GastreferentInnen). Die Teilnahme ist kostenlos. Geteilte Erfahrungen bleiben anonym. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Zudem wurde eine Pflegetreff-Telefonnummer eingerichtet (keine Notfallnummer: Es ruft jemand zurück!). Dieses Angebot bleibt auch nach Projektabschluss bestehen.
- Der *Gartentreff Breitenau* wurde nach einer Idee einer Breitenauer Bürgerin im Februar 2024 ins Leben gerufen. Am Thema „*Garteln*“ Interessierte finden einmal monatlich einen Rahmen für soziales Miteinander und themenbezogenen Austausch (teilweise mit kurzen thematischen Beiträgen). Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Dieses Angebot bleibt auch nach Projektabschluss bestehen.
- Ein vierstündiger Workshop *Letzte Hilfe – Das kleine 1×1 der Sterbebegleitung*; Anbieter: Hospizverein Steiermark) wurde im Februar 2024 umgesetzt. Es ist anzunehmen, dass die zehn TeilnehmerInnen in ihrem unmittelbaren Umfeld (Familie, Freunde, Nachbarschaft) auch nach Projektende im Sinne eines Für- und Miteinanders während der letzten Stunden/Wochen/Monate eines Menschen aktiv bleiben.
- Ein *Treff Gehen und Reden* (in Planung) bietet BreitenauerInnen ein niederschwelliges Angebot zu sozialem Austausch und moderater Bewegung (kostenlos und ohne Voranmeldung bei gleichbleibendem, wöchentlichem Zeit- und Treffpunkt).
- Der Schwerpunkt *Teilhabe für einsame & nicht mobile Ältere* (in Planung; gewollt, positiv) existiert mit Projektende als Ideenskizze. Erfahrungen freiwillig engagierter BreitenauerInnen als EssenzstellerInnen (unabhängig vom Projekt *Wir:Füreinander* seit 2020 in Breitenau umgesetzt !!!) fließen dabei ein. Der Schwerpunkt soll nach Projektabschluss weiterverfolgt werden.

Strukturen

Während der Projektumsetzung fanden sich BürgerInnen zusammen, die letztlich kleine Strukturen des Engagements bildeten und auch nach Projektende weiterwirken. Diese Strukturen wirken entweder (mehr oder minder) autonom, oder aber in Abstimmung mit Politik und Verwaltung der Gemeinde.

- Die *Care-Gruppe Pflegetreff* besteht aus sechs Breitenauer Bürgerinnen, die seit April 2023 den Pflegetreff Breitenau – selbstbewusst und emanzipiert von politischer Einflussnahme – umsetzen. Mit Projektende war es diese Gruppe, die die Idee zur Gründung des Vereines *MiB – Miteinander in Breitenau* einbrachten und zur gemeinsamen Ausverhandeln dieser Vereinsidee auch andere Interessierte und VertreterInnen der Gemeindepolitik einluden. Diese Gruppe nahm auch nahezu geschlossen an der eintägigen Schulung *BürgerInnen gestalten Gemeindeleben* (kostenfreies Training zur Methode *Community Organizing*) teil und wurde dabei bestärkt, sich weiterhin als emanzipierte Gruppe zu engagieren. Die *Care-Gruppe Pflegetreff* wird jedenfalls weiterhin als *Team Pflegetreff* (Selbstbezeichnung) in Breitenau aktiv sein.
- Die *Care-Gruppe Gesunde Gemeinde* entstand letztlich aus Personen, die im Rahmen ihres bürgerschaftlichen Engagements im Arbeitskreis Gesunde Gemeinde explizit die Idee des Projektes *Wir:Füreinander* aufgriffen. Diese Gruppe war und ist an Politik (überparteilich!) und Verwaltung der Gemeinde gut angebunden und kann auf deren unmittelbare Unterstützung zählen. Personen der *Care-Gruppe Gesunde Gemeinde* beteiligten sich auch an der Formulierung der Statuten zur Gründung des Vereines *MiB – Miteinander in Breitenau*. Die *Care-Gruppe Gesunde Gemeinde* wird jedenfalls weiterhin als informeller Teil des Arbeitskreis Gesunde Gemeinde in Breitenau aktiv bleiben.

- Mit Projektende (April 2024) fanden sich 12 Personen auf Initiative der *Care-Gruppe Pflorgetreff* zusammen, um die Gründung eines Vereines zu besprechen. Anlass für dies Idee war, freiwillig Engagierten in der Gemeinde, die sich nicht „im Rahmen einer Organisation“ für ein Für- und Miteinander engagieren, einen Versicherungsschutz (Haftpflicht, Unfallversicherung) zu ermöglichen. Letztlich wurden in einem moderierten Workshop im April 2024 die Statuten des Vereines *MiB – Miteinander in Breitenau* formuliert. Diese Statuten werden nun nach Projektabschluss von den zwölf Personen als Proponentenkomitee bei der Vereinsbehörde eingereicht. Im Sinne der Projektidee werden diese zwölf Personen als Kern-Care-Gruppe der Gemeinde Breitenau am Hochlantsch gesehen, die mit der Vereinsgründung letztlich eine dem Für- und Miteinander gewidmete Dachstruktur für Freiwilligenengagement in der Gemeinde geschaffen haben.
- Auch erwähnt werden soll die *Care-Gruppe Kind, Jugend und Familie in Breitenau*, welche von Mai bis November 2023 bestanden hat. Eine Gruppe von Eltern vorrangig junger Kinder (bis zum 10. Lebensjahr) plante bereits konkrete Initiativen des Für- und Miteinanders (Bsp.: Offener Turnsaal – ohne Vereinszugehörigkeit, Tischler / Bäcker arbeiten mit Kindern, Gemeinsames Kochen und Essen, ...). Da zum Zeitpunkt des Engagements dieser Care-Gruppe noch keine Lösung für einen Versicherungsschutz von freiwillig Engagierten absehbar war, zogen sich diese Personen wieder zurück und die Care-Gruppe zerfiel. Wenngleich aus dieser Care-Gruppe keine etablierte Struktur entstand, so zeigt dies dennoch, dass es – wohl auch noch nach Projektende – interessierte und potentiell engagierte Personen gibt.

Fazit: Wirkung des Projektes in der Marktgemeinde Breitenau am Hochlantsch

- Insgesamt ist in der Gemeinde Breitenau am Hochlantsch eine breite Aktivierung im Sinne der Projektidee gelungen.
- Ergebnisse zeigen sich in konkreten Angeboten und gestärkten Strukturen.
- Der (formal noch zu gründende) Verein *MiB – Miteinander in Breitenau* bietet eine thematisch offene Dachorganisation für Personen, die sich für ein Für- und Miteinander in der Marktgemeinde einbringen wollen.
- Der Themenbereich *Care* wurde und wird weiterverhandelt.
- Die Methode Community Organizing wurde von Breitenauer BürgerInnen (a) in ihrer Anwendung erlebt und (b) in einem Training hinsichtlich Methodik und Anwendbarkeit reflektiert. Letztlich wurden BürgerInnen darin bestärkt, weiterhin einen emanzipierten Weg des bürgerschaftlichen Engagements für eine Sorgende Gemeinschaft zu gehen.

Gemeinde Weinitzen

Ergebnisse zeigen sich in zwei Bereichen „Angebote“ und „Strukturen“.

Angebote

Während der Projektumsetzung wurden Angebote adaptiert, entwickelt und teilweise umgesetzt. Einige davon bleiben auch nach Projektende bestehen bzw. sollen noch konkretisiert werden.

- Das erste Kost Nix-Treffen wurde von 7 BürgerInnen erstmals im Juni 2023 umgesetzt. Nach großem Erfolg fanden zwei weitere Kost Nix-Treffen statt: Alle BürgerInnen der Gemeinde sind eingeladen, an Kost Nix-Treffen teilzunehmen. Eine Teilnahme ist kostenlos. Kost Nix-Treffen finden an einem Samstag-Vormittag statt. Der Ort jedes Treffens variiert. Ein Kost Nix-Treffen ist ein Ort der Begegnung. Man kommt, um zu Plaudern oder/und Alltagsgegenstände (funktionsierend bzw. in Ordnung: div. Geräte, Kleidung, Spielzeug, ...) ohne Erwartung einer Gegenleistung weiterzugeben. Es ist also keine Tauschbörse und kein Flohmarkt. Da keine Gegen-

leistung für die Mitnahme eines Gegenstandes erwartet wird, ermöglicht dies sozial Benachteiligten, ohne Stigmatisierung materiell und sozial davon zu profitieren. Somit ist ein Kost Nix-Treffen ein Ort der Begegnung, der Wertschätzung von MitbürgerInnen und Ressourcen und ein Beitrag zu mehr Für- und Miteinander. Kost Nix-Treffen entstanden letztlich, da sich ein Kost Nix-Laden aus Ressourcen Gründen nicht umsetzen ließ. Die vorerst „zweite Wahl“ Kost Nix-Treffen stellte sich als flexible und interaktive Variante dar, die in der Umsetzung viel Leichtigkeit erlaubt. Dieses Angebot bleibt auch nach Projektabschluss bestehen.

- Die Informationsdrehscheibe Was gibt es in Weinitzen? entstand aufbauend auf die im Projekt sichtbar gemachte sog. „Sorgekarte“ (Orte, Strukturen, Angebote des Für- und Miteinanders in der Gemeinde). BürgerInnen sind aufgerufen, Initiativen des Für- und Miteinanders (und seien sie noch so klein bzw. informell) öffentlich zu machen. Damit wird in der Gemeinde die Aufmerksamkeit explizit auf Initiativen, Strukturen und Angebote des Für- und Miteinanders gelegt, um diese laufend in Gemeindemedien (Homepage, Gemeindezeitung, ...) sichtbar und aktuell zu halten. Gemeldet haben sich bisher eine informelle Nordic-Walking-Gruppe, die „Stockenten“, eine Senioren-Wandergruppe und eine Schachgruppe. Motor dieser Informationsdrehscheibe sind drei BürgerInnen, eine Landwirtin und Betreiberin eines Hofladens, eine Bürgerin, die sich auch in der Kost Nix-Gruppe engagiert und ein Mitarbeiter aus der Gemeindeverwaltung. In der Umsetzung ergibt sich eine Synergie aus bürgerschaftlichen Engagement und beruflicher Verwaltungstätigkeit. Dieses Angebot bleibt auch nach Projektabschluss bestehen.
- Das Angebot Familienrunden NEU basiert auf einer bereits in den 1980er-Jahren (Bezeichnung damals: Familienrunden) entstandenen Initiative, noch nicht bzw. wenig bekannte Familien miteinander in Kontakt bringt. Derart entstanden tragende soziale Netze, die auch nach mehreren Jahrzehnten noch bestehen. Diese Idee wurde im Projekt adaptiert: Familienrunden NEU emanzipieren sich von einem klassischen Familienbild (Mann, Frau, Kind). Menschen jeden Alters und unabhängig davon, ob sie in einem familienähnlichen Verbund oder alleine leben, sind willkommen, sich auf offene und wertschätzende Weise zu begegnen, um primär gemeinsam Freizeit zu verbringen. Bestenfalls entstehen so langjährige Beziehungen. Es handelt sich also nicht um ein zweckgebundenes Hilfsnetzwerk oder eine Hilfstauschbörse. Das Angebot Familienrunde NEU wurde wesentlich von 3 BürgerInnen initiiert, die selbst die Erfahrung einer Familienrunde („alt“) gemacht haben. Während der Projektumsetzung gab es erste Kontaktvermittlungen. Der informelle Charakter dieses Angebots macht allerdings eine Formalisierung schwer. Dieses Angebot bleibt auch nach Projektabschluss bestehen.
- Durch das Projekt angestoßen, haben sich zwei Mütter von Kleinstkindern gemeldet und setzten mit Unterstützung der Gemeinde einen selbstorganisierten Zwergerltreff um. Dieser findet wöchentlich Freitagvormittag statt. Dies ist ein schönes Beispiel dafür, wie sich durch das Projekt für nicht Projektbeteiligte Möglichkeitsräume öffnen. Der Zwergerltreff bleibt weiterhin bestehen.

Strukturen

Während der Projektumsetzung fanden sich BürgerInnen zusammen, die letztlich kleine Strukturen des Engagements bildeten und nach Projektende weiterwirken möchten.

- Die *Care-Gruppe Kost Nix-Treffen* besteht aus 6 Weinitzer Bürgerinnen, die bereits vor Umsetzung des Projektes *Wir:Füreinander* in unterschiedlicher Art in der Gemeinde engagiert waren. Das Projekt hat diese BürgerInnen zusammengeführt. Diese Care-Gruppe verfolgte vorerst das Ziel, einen Kost Nix-Laden als dauerhafte räumliche Infrastruktur aufzubauen. Nicht erfolgreiche Bemühungen, dafür erforderliche Ressourcen (Räumlichkeiten, ...) aufzutreiben, wurden vorerst als demotivierender Rückschlag erlebt. Letztlich aber haben sich die Mitglieder dieser Care-Gruppe zu einer Umsetzung bestärkt, die von großen finanziellen Ressourcen unabhängig ist. Mit den Kost Nix-Treffen wurde ein erfolgreiches Angebot geschaffen. Die Care-

Gruppe Kost Nix-Treffen wird weiterhin in Weinitzen aktiv sein und plant aufgrund der großen Nachfrage bereits im Herbst 2024 das nächste Treffen umzusetzen.

- Die Idee eines Kost Nix-Ladens wird seitens des Bürgermeisters unterstützt. In einem geplanten Neubau im Gemeindezentrum von Weinitzen gibt es Bestrebungen, Räumlichkeiten für einen Kost Nix-Laden zu schaffen. Die Umsetzung dieser Idee wird aber erst mittelfristig möglich sein.
- Die *Care-Gruppe Was gibt es in Weinitzen?* besteht seit ihrer Gründung aus drei BürgerInnen. Da einer der engagierten Bürger auch in der Gemeindeverwaltung (Bereich Öffentlichkeitsarbeit) tätig ist, ergibt sich in dieser Struktur ein Mehrwert für die dauerhafte Aktualisierung von Initiativen und Angeboten des Für- und Miteinanders. Die *Care-Gruppe Was gibt es in Weinitzen?* wird weiterhin in Weinitzen aktiv sein, wesentlich getragen von einem Gemeindebediensteten.
- Die *Care-Gruppe Familienrunden NEU* besteht seit ihrer Formierung im Kern aus zwei BürgerInnen. Sie haben selbst die positive Erfahrung von Familienrunden („alt“) gemacht. In ihrem Tun ist diese *Care-Gruppe* nach wie vor auch im Austausch mit anderen BürgerInnen, die dieser Idee offen gegenüberstehen. Mit Abschluss des Projektes wurde von den Mitgliedern der *Care-Gruppe* jedenfalls bekräftigt, am Thema dran zu bleiben. Inwieweit dies auch tatsächlich geschieht, bleibt abzuwarten.

Fazit: Wirkung des Projektes in der Gemeinde Weinitzen

- Über drei Initiativen ist in der Gemeinde Weinitzen eine Aktivierung im Sinne der Projektidee gelungen.
- Ergebnisse zeigen sich teilweise in konkreten, teilweise in eher informellen Angeboten und Strukturen: Die Initiative Familienrunde NEU hat stark informellen Charakter und ist wohl für viele GemeindebürgerInnen noch schwer greifbar. Die Initiative Kost Nix-Treffen hingegen ist eine konkrete und erfolgreiche Einladung zu mehr Für- und Miteinander!
- Der Themenbereich *Care* wurde während der Projektumsetzung verhandelt. In genannten Initiativen wird dieses Thema weitergetragen.
- BürgerInnen wurden darin bestärkt, weiterhin einen emanzipierten Weg des bürgerschaftlichen Engagements für eine Sorgende Gemeinschaft zu gehen.

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit

Ein zentraler Gedanke sorgender Gemeinschaften ist es, jene unmittelbar (!) zu hören, die das Thema *Care* auch unmittelbar (!) betrifft: Sorgebedürftige (sog. Caretakers) und SorgearbeiterInnen (sog. Caregivers) in ihrem spezifischen Umfeld. Allein aus genannten Bedarfslagen dieser Personengruppen ergaben sich auch Hinweise auf Chancenungerechtigkeiten, an deren Beseitigung folgend im Diskurs mit dem spezifischen Umfeld (Bsp.: Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, Vereine, div. Organisationen, ...) gearbeitet wurde. Zudem zielte die im Projekt angewandte Methode Community Organizing darauf ab, Betroffene darin zu bestärken, einen eigenverantwortlichen, emanzipierten Weg der Gestaltung ihres Lebensumfeldes zu gehen. Dies betraf letztlich auch die Frage, wie mit Chancenungerechtigkeiten umgegangen wird. So gesehen waren Methode (Community Organizing) und Zielsetzung (Caring Community) des Projektes auch die Strategie zur Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit.

Operationalisiert hat sich diese Strategie in unterschiedlichen Angeboten des Diskurses. Beispiele dazu, was sich gut und was sich weniger gut bewährt hat:

- Das Hören von Bedarfslagen mittels Aktivierender Gespräche (Einzelgespräche bzw. Gespräche in Kleingruppen) haben sich grundsätzlich sehr gut bewährt, um einen tiefen Einblick in die Bedarfslagen von BürgerInnen zu bekommen. Es war allerdings schwer, in direkten Kontakt mit

Sorgebedürftigen (Bsp.: Einsame, Hochaltrige, Nicht-Mobile, ...) zu kommen. Deren Bedarf wurde mittelbar (über Nachbarn, Familienmitgliedern, Freunde, ...) eingebracht.

- Der Diskurs in den Care-Gruppen war sehr gut geeignet, um auch Fragen der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit aufzugreifen (Bsp.: Wie „einfach verständlich“ müssen MitbürgerInnen angesprochen werden, um sich im Rahmen einer Sorgenden Gemeinschaft einzubringen?).
- Im Projekt angebotene Formate des Diskurses, die eher theoretisch und allgemein gehalten waren (Bsp.: Vernetzungs- und Austauschtreffen) wurden weit weniger gut besucht als gedacht. Sie haben sich nicht zur breiten Mobilisierung von BürgerInnen bewährt.

Aktivitäten und Methoden

In beiden Projektgemeinden trafen angewandte Aktivitäten und Methoden auf eine teils über Generationen gewachsene Kultur des sozialen und auch (partei-) politischen Miteinanders. Methoden und Aktivitäten forderten diese Kultur teilweise heraus bzw. hinterfragten diese. Zwei Aspekte erscheinen bedeutend: (a) Jedenfalls sind Aktivitäten und Methoden als „Einzelmaßnahmen“ wichtig. Mindestens gleichbedeutend war aber eine Prozessbegleitung, die das „große Ganze“ im Auge behielt und dahingehend Einzelpersonen und Personengruppen auch immer wieder proaktiv, durchaus auch informell vermittelnd zusammenbrachte und in ihrem Tun bestärkte. (b) Aktivitäten und Methoden eines Projektes zur Stärkung des Für- und Miteinanders können letztlich nur erfolgreich sein, wenn sie von UmsetzerInnen in offener und wertschätzender Haltung gelebt werden.

Beispiele bewährter Aktivitäten und Methoden:

- **Aktivierende Gespräche** (leitfadengestützt) haben sich grundsätzlich sehr gut geeignet, um mit BürgerInnen im Einzelgespräch und in einer Kleingruppe in Kontakt zu treten. So konnten bestehende Sorgeorte & Sorgeinitiativen erhoben werden, aber auch Bedarfslagen der Projektzielgruppe und Ideen zur Stärkung des Für- und Miteinanders gehört werden. Einige der GesprächspartnerInnen engagierten sich in weiterer Folge im Projekt. Obgleich aktivierende Gespräche auch nachgehend (z.B. im Haushalt potentieller GesprächspartnerInnen) angeboten wurden, war es schwer, damit einsame, nicht-mobile bzw. marginalisierte Personengruppen zu erreichen.
- Das **Sichtbarmachen von Sorgeorten / Sorgeinitiativen** stellte aus mehreren Gründen einen wichtigen Schritt dar und hat sich bewährt. (1) Es kann als Bestandsaufnahme eines IST-Zustandes im Setting verstanden werden. (2) Jedenfalls wurde damit eine Wertschätzung des bereits Bestehenden kommuniziert. (3) Es trug insgesamt dazu bei, das Bild einer Sorgenden Gemeinschaft in seiner Vielgestalt (formalisiert/informell; kleinräumig/großflächig) zu schärfen. (4) Letztlich ließen sich daraus auch Gestaltungsideen zur Stärkung des Für- und Miteinanders ableiten.
- Auch **Versammlungen zum Start des Projektes** in beiden der Projektgemeinden waren wichtig und haben sich bewährt, wenngleich sich der Transfer hin zur themenbezogenen Arbeit in Kleingruppen (in sogenannten Care-Gruppen) als herausfordernder erwies, als erwartet. (a) Bewährt hat sich diese Methode jedenfalls, da damit der Schritt hin zu einem öffentlichen Diskurs der Projektidee stattgefunden hat. Dies in einem übergeordneten Sinne („Was wollen wir hier in unserer Gemeinde unter einer Sorgenden Gemeinschaft verstehen?“), aber auch in einem sehr konkreten Sinne („Was haben wir hier in unserer Gemeinde an Sorgeinitiativen? Was brauchen wir hier? *Wen* wollen/müssen wir hier *wie* einbeziehen?“). (b) Der geplante Schritt von Startversammlungen hin zur Arbeit in Care-Gruppen war dann in der Regel weniger direkt als gedacht. Es bedurfte mehrere, auch informelle Abstimmungen, bis sich aus diesen Versammlungen

Care-Gruppen zu bestimmten Themen bilden konnten. – Insgesamt wären bei den Versammlungen zum Projektstart in beiden Projektgemeinden die Teilnahme durch quantitativ mehr BürgerInnen sehr wünschenswert gewesen.

- Die **Arbeit in Care-Gruppen** erlaubt es einer überschaubaren Anzahl an freiwillig Engagierten zu einem konkreten Thema zu arbeiten und hat sich jedenfalls bewährt. Bestenfalls gelang es mit konkreten Ergebnissen, ein motivierendes Erlebnis der Selbstwirksamkeit der Engagierten zu fördern und natürlich auch einen gestaltenden Beitrag zur Stärkung des Für- und Miteinanders in der Gemeinschaft zu leisten. Herausfordernd war die Arbeit in Care-Gruppen dennoch, ging es doch immer auch darum, den gruppeninternen Anspruch eines Wunschzieles mit den Anforderungen des Umfeldes auszubalancieren (Bsp.: Aus dem Vorhaben „Kost Nix-Laden“ wurde letztlich die sehr erfolgreiche Initiative „Kost Nix-Treffen“).
- Im Rahmen des Projektes wurde auch in jeder Projektgemeinde ein **breites Diskursangebot** (Bsp.: Austausch- und Vernetzungstreffen; Zukunftsdialogforum) moderiert. Bewährt hat es sich insofern, dass all jene, die daran teilgenommen haben auch einen wichtigen Beitrag zur Verhandlung dessen, was nun eine Sorgende Gemeinschaft in der jeweiligen Gemeinde sein kann, geleistet haben. Einschränkend muss erwähnt werden, dass die TeilnehmerInnen-Anzahl weit unter den Erwartungen lt. Projektkonzept blieb.
- Eine Teilnahme am **Training der Methode Community Organizing** wurde allen in Care-Gruppen engagierten BürgerInnen angeboten. Jene, die daran teilnahmen, wurden in ihrem Tun in zweifacher Hinsicht bestärkt: (a) Das Training vermittelte methodisches Wissen und Werkzeuge, um auch weiterhin proaktiv motivierend im Lebensumfeld gestaltend zu wirken. (b) Durch Erfahrungsaustausch und Reflexion wurde auch eine emanzipierte Haltung eines bürgerschaftlichen Engagements gestärkt. Die Methode hat sich bewährt.
- Begleitende **Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung** war jedenfalls wichtig und hat sich bewährt. Derart wurden konkrete Initiativen je in den beiden Projektgemeinden bekannt gemacht bzw. unterstützt, aber auch die Idee des Projektes („Stärkung des Für und Miteinanders“) wurde so immer wieder in Erinnerung gerufen.

Beispiele weniger bewährter Aktivitäten und Methoden:

- Als schwierig in der Projektumsetzung erwies sich das Vorhaben, direkt nach Präsentation der Inhalte aus aktivierenden Gesprächen mittels **Abstimmung** themenbezogenen Care-Gruppen zu bilden. Zu (quantitativ) vielfältig waren genannte Themenbereiche und zu wenige an einer konkreten Mitarbeit interessierte BürgerInnen nahmen an dieser Abstimmung teil. Letztlich gelang bei den Abstimmungen allerdings eine Gewichtung von Themenbereichen, die folgend je in jeder Gemeinde weiterbearbeitet werden sollten.
- Die Anzahl an TeilnehmerInnen, die das breite **Diskursangebot** (Bsp.: Austausch- und Vernetzungstreffen; Zukunftsdialogforum) nutzten, blieb weit unter den Erwartungen. So gesehen hat sich diese Methode nicht bewährt. Wie allerdings schon erwähnt (siehe oben): Jene, die daran teilgenommen haben, haben auch einen wichtigen Beitrag zur Verhandlung dessen, was eine Sorgende Gemeinschaft in der jeweiligen Gemeinde sein kann, geleistet.

Förderliche und hinderliche Faktoren hinsichtlich Beteiligung der Schwerpunktzielgruppe

Schwerpunktzielgruppen

Jedenfalls hatten die drei Schwerpunktzielgruppen (Erwachsene BewohnerInnen, Menschen mit Pflege- und Betreuungspflichten und Alleinstehende Menschen) im Projektverlauf maximale Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Für die im Projekt angewandte Methode *Community Organizing* stellt Partizipation von

BürgerInnen in jedem der vier konzeptuellen Umsetzungsschritte (1. Zuhören; 2. Abstimmen; 3. Ausarbeiten und Umsetzen; 4. Nachhaltigkeit) eine MUSS-Anforderung dar. Entsprechend wurden den Schwerpunktzielgruppen Beteiligungsmöglichkeiten geboten.

Förderliche Faktoren:

- Beziehungsaufbau gelingt: Aktivierende Gespräche fördern den Aufbau von Beziehungen zur Bevölkerung einer Gemeinde. (a) Dies ist der Schlüssel zur Bildung von Care-Gruppen. (b) Dies ist auch die Basis, dass sich BürgerInnen zu nicht alltäglichen Themen (Sorgende Gemeinschaft) einbringen.
- Ausreichend Zeit: (a) Aktivierenden Gesprächen wird zur Umsetzung ausreichend Zeit bereitgestellt. So sind qualitativ gute Gespräche möglich. (b) Auch die Bildung von Care-Gruppen benötigt Zeit: Gruppenregeln und -rollen (auch informell und unbewusst) müssen gefunden und erprobt werden, die Gruppe muss sich hinsichtlich WAS (Zielsetzung) und WIE (Methode) erst finden.
- Begleitung mit Fingerspitzengefühl: In Care-Gruppen Engagierte werden begleitet, damit sie hinsichtlich WAS (Zielsetzung) und WIE (Methode) eine gruppenadäquate Umsetzung finden (Bsp.: hins. Tempo, Konsens hins. Zielerreichungskriterien, ...).
- Begleitung zur Bestärkung / zum Kompetenzaufbau: In Care-Gruppen Engagierte werden begleitet / vorbereitet, damit sie inhaltliche Verhandlungen z.B. mit VertreterInnen der Gemeinde (Politik & Verwaltung) selbst und eigenverantwortlich durchführen.
- Quick Wins / Erfolge sehen und benennen: Auch kleine Erfolgserlebnisse einer Care-Gruppe werden sichtbar gemacht. Dies fördert die Motivation der Engagierten.
- Externe Moderation: Eine externe, als neutral empfundene Moderation wird von Care-Gruppen-Engagierten als unterstützend wahrgenommen.
- Haltung > Methodenschritt: Eine "Community Organizing Haltung" der begleitenden Community OrganizerInnen ist von größerer Bedeutung als ein starres Abarbeiten von CO-Methodenschritten. Eine "CO-Haltung" erlaubt bei Bedarf eine flexible Umsetzung hins. Methodenschritte, ohne dass dies von CO-Engagierten als Regelverstoß empfunden wird.

Entscheidungsträger/innen der Gemeinde (Politik und Verwaltung)

Das Projekt *Wir:Füreinander* fördert in Methode und Zielsetzung ein von Parteipolitik emanzipiertes bürgerschaftliches Engagement. So gesehen zielen Methoden der Partizipation primär auf die Einbindung von BürgerInnen (generell) bzw. Schwerpunktzielgruppen (wie oben beschrieben) ab. Gleichwohl sind politische EntscheidungsträgerInnen Mitglieder der lokalen Steuerungsgruppen, die letztlich die Umsetzung dieses Projektes überhaupt erst ermöglichen. Deren Möglichkeiten einer inhaltlichen oder methodischen Partizipation waren bestenfalls eine mittelbare: (a) Bei der Identifizierung und Vermittlung von GesprächspartnerInnen für *Aktivierende Gespräche* unterstützten sie vor allem bei Projektbeginn. (b) Durch Ermöglichen von Rahmenbedingungen zur Partizipation von BürgerInnen bzw. der Schwerpunktzielgruppen (z.B. Bewerbung, Bereitstellen von Räumlichkeiten, ...) beteiligten sie sich bei der Gestaltung dieser Rahmenbedingungen. – In der Gemeinde Breitenau am Hochlantsch beteiligten sie sich auch bei der Gründung des Vereins *MiB – Miteinander in Breitenau*.

Förderliche Faktoren:

- Information von EntscheidungsträgerInnen: GemeindevertreterInnen (Politik & Verwaltung) werden vor und während der Methodenumsetzung über den ergebnisoffenen Charakter der Methode CO informiert.
- Unterstützung durch EntscheidungsträgerInnen: GemeindevertreterInnen (Politik & Verwaltung) unterstützen den ergebnisoffenen Charakter der Methode CO.

- Schriftliche Vereinbarung mit GemeindevertreterInnen (Politik): Die wesentlichen Aspekte der Unterstützung durch eine Gemeinde werden schriftlich festgehalten (Projektvereinbarung).
- Bereitstellung von Ressourcen: GemeindevertreterInnen (Politik) stellen zur Umsetzung eines Projektes Ressourcen bereit (Geld und interne Gemeinderessourcen z.B. Räume, Infokanäle, MitarbeiterInnen) und beauftragen MitarbeiterInnen der Gemeindeverwaltung, CO/CC-Initiativen zu unterstützen.
- Wertschätzung gegenüber der Projektidee und Engagierten: GemeindevertreterInnen (Politik & Verwaltung) zeigen ihre Wertschätzung gegenüber engagierten BürgerInnen und der Projektidee selbst.

Erreichung der Projektziele

Ziel 1: Ein Zuhörprozess ist umgesetzt, der Sorge- und Hilfsbedarfe erkundet, Hilfe-Potentiale identifiziert und Eigenschaften, Stärken und Schwächen der sozialen Hilfenetzwerke sichtbar macht.

- Zuhörprozesse wurden umgesetzt: Als formalisierte Umsetzungsschritte, aber auch als kultivierte Haltung des „Hörens und Gehört-Werdens“.
- Sog. „Sorgekarten“ (Übersicht zu bestehenden Initiativen des Für- und Miteinanders) wurden erstellt und präsentiert.

Ziel 2: Die Ergebnisse des Zuhörprozesses sind öffentlich sichtbar gemacht. Interessierte BürgerInnen, die GesprächspartnerInnen aus aktivierenden Gesprächen, Gemeindeverantwortliche, regionale Stakeholder und Vereine sind ins Gespräch gekommen und priorisieren die Themen für die Weiterarbeit in Care-Gruppen.

- Ergebnisse des Zuhörprozesses wurden öffentlich präsentiert.
- In beiden Gemeinden wurde in Care-Gruppen weitergearbeitet.

Ziel 3: Die Care-Gruppen starten konkrete Initiativen und die Entwicklung von Zukunftsbildern ist gefördert.

- Care-Gruppen haben konkrete Initiativen umgesetzt.
- Teilweise haben Initiativen von Care-Gruppen informellen Charakter (Bsp.: Familienrunden NEU).
- Jedenfalls haben Mitglieder der Care-Gruppen einen Diskurs zu Zukunftsbildern des Für- und Miteinanders geführt.

Ziel 4: Ein lokales Caring Community-Netzwerk ist etabliert: Eine Kern-Care-Gruppe fühlt sich verantwortlich und lokale Initiativen werden selbstverantwortlich weiter betrieben.

- Für die Gemeinde Breitenau am Hochlantsch wurde dieses Ziel erreicht. Der Verein *MiB-Miteinander in Breitenau* soll nach Formalabschluss des Projektes gegründet werden.
- In der Gemeinde Weinitzen ist es in dieser formalisierten Form nicht gelungen, eine Kern-Care-Gruppe zu bilden. Wohl gibt es mit Projektabschluss einzelne Akteure in Weinitzen, die im Sinne des Projektes mit Ihren Initiativen aktiv bleiben wollen. Allerdings etablierte sich keine erkennbare Kern-Care-Gruppe.

Ziel 5: Lernerfahrungen zur Anwendung der Community Organizing-Methode im Aufbau von kommunalen Sorgenetzwerken sind dokumentiert.

- Förderliche und hinderliche Bedingungen sind dokumentiert: (a) Zur Anwendung der Community Organizing Methode und (b) zum Aufbau einer Caring Community.

In keiner der beiden Projektgemeinden wurde das Unterziel *„Mit der Unterzeichnung einer Unterstützungserklärung durch die Beteiligten am Aufbau des Sorgenetzes sowie mit der begleitenden Verteilung*

des Aufklebers „WIR SORGEN FÜREINANDER“ ist die Idee der Caring Community sichtbar gemacht.“ erreicht. In keiner der beiden Gemeinden entwickelte sich die Dynamik dahingehend, eine Sorgende Gemeinschaft mit formalisierten Erklärungen & Aufklebern sichtbar zu machen.

Erreichung der Zielgruppe

Die differenzierte Darstellung zur Zielgruppenerreichung lt. Projektantrag lässt sich in vier Fragen zusammenfassen:

Gelang es, die Wohnbevölkerung in den beiden Projektgemeinden ausreichend und laufend zum Projekt (Zielsetzung, Projektergebnisse, Maßnahmen, ...) zu informieren?

- Eine kontinuierliche und umfassende Öffentlichkeitsarbeit hat in beiden Projektgemeinden stattgefunden.
- Die Wohnbevölkerung beider Projektgemeinden wurde ausreichend und laufend zum Projekt informiert.

Gelang es, die Schwerpunktzielgruppen (Erwachsene BewohnerInnen, Menschen mit Pflege- und Betreuungspflichten und Alleinstehende Menschen) in allen Phasen des Projektes derart zu beteiligen, dass sie sowohl ihre spezifischen Bedarfslagen einbringen, als auch – je nach Möglichkeit – selbst aktiv und gestaltend in sog. Care-Gruppen aktiv werden konnten?

- In beiden Projektgemeinden gelang es sehr gut, vor allem *erwachsene BewohnerInnen* zu beteiligen, die sich letztlich aktiv gestaltend einbrachten.
- *Menschen mit Pflege- und Betreuungspflichten* und *alleinstehende Menschen* konnten in beiden Projektgemeinden nur schwer erreicht werden. Deren Bedarfslagen wurden eher mittelbar (also über MitbürgerInnen, Freunde, Verwandte artikuliert) eingebracht bzw. waren diese Zielgruppen weniger selbst gestaltend in den Care-Gruppen aktiv, sondern eher Profiteure von Angeboten (Bsp.: Pflegetreff Breitenau, Kost Nix-Treffen Weinitzen).

Gelang es, in unterschiedlichen Formaten von Versammlungen (Bsp.: Abstimmungen, BürgerInnen-Dialog, etc.) eine breite Öffentlichkeit zur Teilnahme zu mobilisieren, um einen Diskurs zum Thema Caring Community zu führen bzw., um eine gemeindespezifischen Ausprägung einer Caring Community zu verhandeln?

- In beiden Projektgemeinden wurden Diskursveranstaltungen, zu denen auch eine breite Öffentlichkeit eingeladen wurde, umgesetzt.
- Die Anzahl teilnehmender Personen blieb jedoch weit unter dem gesteckten Ziel lt. Projektkonzept.

Gelang es, durch den Aufbau von Erfahrungswissen und Schulung, eine Kern-Care-Gruppe pro Projektgemeinde zu bilden, die die Projektidee auch nach Projektende weiterträgt?

- In der Marktgemeinde Breitenau am Hochlantsch hat mit April 2024 eine zwölfköpfige Personengruppe die Statuten des Vereins *MiB – Miteinander in Breitenau* formuliert. Der Verein bildet eine überparteiliche Dachorganisation für Freiwilligenengagement mit der Zielsetzung Stärkung des Für- und Miteinanders. Das zwölfköpfige Proponentenkomitee kann als Kern-Care-Gruppe gesehen werden.

- In der Gemeinde Weinitzen gibt es mit Projektabschluss mehrere Strukturen des Engagements, die auch weiter aktiv bleiben wollen. Eine Kern-Care-Gruppe, wie in Breitenau, hat sich nicht herausgebildet.

Weiterbestehen von etablierten Strukturen, Prozessen und Aktivitäten

Gemeinde Breitenau am Hochlantsch

- Strukturen, Prozesse und Aktivitäten werden weiterbestehen.
- Strukturen wirken entweder (mehr oder minder) autonom (Bsp.: Pflegetreff), oder aber in Abstimmung mit Politik und Verwaltung der Gemeinde (Bsp.: Verein MiB – Miteinander in Breitenau).
- Einige Angebote werden weiterhin umgesetzt (Bsp.: Pflegetreff Breitenau, Gartentreff, ...), wirken informell weiter (Bsp.: Sterbebegleitung durch „Laien“), oder aber werden nach Projektabschluss weiter konkretisiert (Bsp.: Treff Reden und Gehen, etc.) werden.
- Die Marktgemeinde Breitenau kooperiert mit Styria vitalis im Rahmen ihrer Gesunde Gemeinde Netzwerkmitgliedschaft in Variante 2. Dies bedeutet, dass die Gemeinde – und damit alle im Rahmen des Projektes entstandenen Initiativen – weiterhin auf intensive prozessbegleitende Unterstützung zurückgreifen darf.

Gemeinde Weinitzen

- Das Angebot *Kost Nix-Treffen* wird weiterhin umgesetzt und die umsetzende Care-Gruppe weiter bestehen bleiben
- Auch wird die Initiative *Was gibt es in Weinitzen?* weiterhin Initiativen des Für- und Miteinanders in Weinitzen sichtbar machen.
- Das Angebot *Familienrunde NEU* hatte mit Abschluss einen stark informellen Charakter. Es bleibt abzuwarten, inwieweit dieses Angebot konkretisiert und formalisiert wird.
- Die in den Care-Gruppen Engagierten verstehen sich als Kern-Care-Gruppe und möchten weiterhin im Rahmen der Mitgliedschaft im Netzwerk der Gesunden Gemeinden von Styria vitalis an der Idee des Projektes *Wir:Füreinander* dranbleiben.
- Die Gemeinde Weinitzen kooperiert mit Styria vitalis im Rahmen ihrer Gesunde Gemeinde Netzwerkmitgliedschaft in Variante 1. Dies bedeutet, dass die Gemeinde – und damit alle im Rahmen des Projektes entstandenen Initiativen – weiterhin auf wenig intensive prozessbegleitende Unterstützung zurückgreifen kann.

Transferierbarkeit

Grundsätzlich ist das Projekt *Wir:Füreinander* auch an anderen Orten im kommunalen Setting umsetzbar. Der Logik des Projektes *Wir:Füreinander* folgend ist die Gemeinde als politische Entität Hauptumsetzungspartner des Projektes. Es wird empfohlen, dass

- politische VertreterInnen (BürgermeisterIn, Gemeindevorstand, Gemeinderat) vor Projektbeginn umfassend und klar zu Projektziel *Caring Community* und Methode *Community Organizing* informiert werden und politische VertreterInnen die Umsetzung mit dokumentiertem Beschluss unterstützen.
- mit Projektbeginn politische VertreterInnen eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnen, die auch Form und Ausmaß der Unterstützung durch die Gemeinde bestätigen (Bsp.: Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit, Bereitstellen von Infrastruktur, ...).
- politische VertreterInnen auch während der Projektumsetzung proaktiv zu Entwicklungen im Projekt informiert werden und die schriftlich zugesicherte Unterstützung auch eingefordert wird.

Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit

Gemeinde Breitenau am Hochlantsch

a) Unabhängig von Styria vitalis

- In der Marktgemeinde Breitenau wurden die Statuten des Vereins MiB – Miteinander in Breitenau formuliert. Eine tatsächliche Gründung des Vereins (Anm.: Die Einreichung bei der Vereinsbehörde muss noch erfolgen.) ist eine wesentliche Maßnahme zur Sicherung der Nachhaltigkeit. Der Verein bietet ein Dach für unterschiedliche Initiativen des Für- und Miteinanders in Breitenau. Die „Organisationsform Verein“ (inkl. erforderlicher Überlegungen zu Vereinszweck, Struktur, Ressourcen, ...) steht jedenfalls für ein klares Interesse der GründerInnen, die Idee des Projektes auch nachhaltig weiter zu verfolgen.
- Die Vielzahl von gelungenen Maßnahmen und Initiativen (Bsp.: Pflgetreff, Gartentreff, etc.), die in der Marktgemeinde Breitenau umgesetzt wurden, hatten auch einen extrem motivierenden Effekt auf die freiwillig Engagierten. Hier gibt es die Zusage auch von der Gemeindepolitik und Gemeindeverwaltung, diese Maßnahmen und Initiativen auch weiterhin zu unterstützen.
- Die sechs engagierten Frauen des Pflgetreff Breitenau bilden ein sehr starkes und engagiertes Team. Gestärkt vom unglaublichen Erfolg ihres Angebotes etablierte sich bereits während der Projektumsetzung ein emanzipiertes Denken in Szenarien: Auch mit Projektabschluss recherchierte die Care-Gruppe Pflgetreff zu alternativen, fördernden Ressourcen für ihr Tun (Anmerkung: Organisation von Verkaufsmärkten, Herausgabe eines Kochbuches, FGO-Förderlogik, ...), um ihr Angebot langfristig zu erhalten und ausbauen zu können.

b) Mit Unterstützung von Styria vitalis

- Auch weiterhin ist die Marktgemeinde Breitenau Mitglied im Netzwerk Gesunde Gemeinde von Styria vitalis. Für das Kalenderjahr 2024 hat die Marktgemeinde Breitenau die Netzwerk-Kooperation 2 gewählt. Diese Kooperation erlaubt eine intensive Begleitung durch Styria vitalis auch nach dem formalen Ende des Projektes. Ziel dieser Begleitung wird sein, die unter (a) genannten Aspekte einer nachhaltigen Etablierung zu unterstützen.

Gemeinde Weinitzen

a) Unabhängig von Styria vitalis

- Bei einem letzten Treffen der Engagierten aller drei Care-Gruppen mit VertreterInnen des örtlichen Projektteams wurde bekräftigt, an der Idee des Projektes dranzubleiben. Insbesondere die Engagierten der drei Care-Gruppen wollen je ihre Themensetzung weiterverfolgen. Hier wurde bereits auch die Synergie zur Gesunde Gemeinde-Netzwerkmemberschaft gesehen.
- Die Care-Gruppe Kost Nix-Treffen hat bereits während der Projektumsetzung die Weichen dafür gestellt, um auch nach Projektabschluss Kost Nix-Treffen umsetzen zu können: Mit mehrmals wiederverwendbaren Plakaten und Plakatständern sollen auch weiterhin Kost Nix-Treffen beworben und natürlich umgesetzt werden. Die Unterstützung der Gemeinde bei Bewerbung ist vereinbart.
- Die Care-Gruppe Was gibt es in Weinitzen? ist zentral bei einem Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung angesiedelt. Auch die Aktualisierung von Initiativen und Angeboten des Für- und Miteinanders wird so mit Unterstützung der Gemeinde fortgesetzt werden können.

b) Mit Unterstützung von Styria vitalis

- Auch weiterhin ist die Gemeinde Weinitzen Mitglied im Netzwerk der Gesunden Gemeinden von Styria vitalis. Für das Kalenderjahr 2024 hat die Gemeinde Weinitzen die Netzwerk-Kooperation 1 gewählt. Diese Kooperation erlaubt eine Begleitung durch Styria vitalis auch nach dem formalen Ende des Projektes. Ziel dieser Begleitung wird sein, die unter (a) genannten Aspekte nach Möglichkeit in ihrer Etablierung zu unterstützen bzw. auszubauen.

6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

74 förderliche Faktoren wurden in sieben Themenbereiche untergliedert. Es wurden keine hinderlichen Faktoren gelistet. Sie ergeben sich aus der Umkehrung der förderlichen Faktoren (Beispiel: förderlich „PolitikerInnen zeigen Wertschätzung“ vs. hinderlich „PolitikerInnen zeigen keine Wertschätzung“).

siehe: *ANLAGE 13 GELINGENSAKTOREN WirFür FGÖ 3340.pdf*

Sieben zentrale Empfehlungen für die Umsetzung vergleichbarer Projektlogiken in vergleichbaren Settings:

- **Projektbegleitende Unterstützung durch GemeindevertreterInnen (Politik und Verwaltung) sichern.** Bei der Umsetzung von Gesundheitsförderungsprojekten im kommunalen Setting ist die Gemeinde als politische und verwaltende Organisation ein zentraler Partner. Projektbegleitende Unterstützung sollte sichergestellt werden. Dies gelingt durch umfangreiche und transparente Kommunikation gegenüber politischen VertreterInnen, durch Verschriftlichung der zu erbringenden Unterstützungsleistung der Gemeinde (Bsp.: Bereitstellen von Räumlichkeiten) und – nicht zuletzt – durch ein gutes persönliches Verhältnis der ProjektumsetzerInnen zu GemeindevertreterInnen.
- **Komplexität (quantitativ & qualitativ) bei Öffentlichkeitsarbeit und Projektkommunikation reduzieren.** In der Öffentlichkeitsarbeit, aber auch im Kontakt mit den BürgerInnen einer Gemeinde „im Kleinen“ gilt es, verständlich zu sein. Informationen zum Projekt sollen in der Menge dosiert und in der Wortwahl einfach sein.
- **Bestehende Initiativen des Für- und Miteinanders sichtbar machen.** In jedem kommunalen Setting gibt es bestehende Initiativen des Für- und Miteinanders. Diese im Laufe des Projektes (bestenfalls zu Beginn) explizit sichtbar zu machen, bewirkt mehrerlei. Es ist eine Wertschätzung des Bestehenden und ermöglicht, Lernerfahrungen und Ideen abzuholen bzw. darauf aufzubauen.
- **Positive Initiativen des Für- und Miteinanders – und seien sie noch so klein – hervorheben und eine positive Projektentwicklung erlebbar machen.** Es tut auch einer Projektentwicklung gut, das zu fokussieren, was gelingt und guttut. Auch kleine Initiativen sind der Keim zu größeren Entwicklungen.
- **Kultur des Für- und Miteinanders in der Projektumsetzung leben.** Bestenfalls gelingt es, auch als Team der Projektumsetzung eine Kultur des Für- und Miteinanders zu leben, um so Vorbild und Inspiration zu sein.
- **Methode (z.B. lt. Projektablaufplan) nötigenfalls adaptieren.** Die Umsetzung eines Projektes im kommunalen Setting kann nur gelingen, wenn man gemeinspezifische Erfordernisse erkennt und berücksichtigt. Wenn erforderlich, dann sollte man die Adaption methodischer Schritte ermöglichen.
- **Austausch mit dem Projektumfeld fördern.** Die Idee einer Sorgenden Gemeinschaft lebt unter anderem davon, neue Brücken zu Personen oder/und Organisationen zu bilden. Der Austausch

mit dem Projektumfeld soll gefördert werden. Je nach Projektlogik und Anlass kann es sich dabei um kleine, lokale (z.B. mit einem Verein) oder aber auch große, überregionale (z.B. mit Einrichtungen des Bundes / des Bundeslandes) Schleifen des Austausches handeln.

Was würden wir als Projektteam anders machen, würden wir ein vergleichbares Projekt neu starten:

- **Mehr Ressourcen für aktivierende Gespräche einplanen.** Aktivierende Gespräche sind zeitlich intensiv. Sie ermöglichen aber auch, intensiv mit BürgerInnen in Kontakt zu kommen. Von GesprächspartnerInnen als angenehm und sinnvoll wahrgenommene Gespräche führen dazu, dass weitere GesprächspartnerInnen (nach dem Schneeballeffekt) empfohlen werden. Derart ist es möglich, in tiefere soziale Schichten einer Gemeinde vorzudringen. Mehr Ressourcen für aktivierende Gespräche hätten ermöglicht, Projektinitiativen thematisch noch breiter aufzustellen.
- **Von Beginn an in noch einfacherer Sprache kommunizieren.** Gerade mit Projektbeginn wurden – teilweise auch unabsichtlich – noch schwer verständliche Begriffe verwendet, um die Projektidee zu kommunizieren. Begriffe wie *caring community*, aber auch *Sorgende Gemeinschaft* sind nicht selbsterklärend. Vom Gegenüber werden hingegen Formulierungen wie, „Wir wollen das Für- und Miteinander in der Gemeinde stärken“ oder „... neue Brücken bauen ...“ leicht verstanden.

5. Literaturverzeichnis und Quellen

Arant, Regina (2021). Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten der Pandemie – Alles anders? Vortrag im Rahmen der 23. Österreichischen Gesundheitsförderungskonferenz des Fonds Gesundes Österreich.

Dahlgren, G., Whitehead, M. (1991). Policies and strategies to promote social equity in health. Stockholm: Institute for Future Studies.

Guitérrez-Lobos, Karin (2021): Einsamkeit, Individuum und Gesellschaft. Vortrag im Rahmen des Bildungsgang Wege aus der Einsamkeit.

Klie, Thomas (2019): Wen kümmern die Alten? Auf dem Weg in eine sorgende Gesellschaft. Droemer Verlag.

Heimerl, Katharina/ Plunger, Petra / Zechner, Elisa / Wegleitner, Klaus (2018): „Sorgende Gemeinden“ – Demenzfreundliche Kommunen. Ansätze für eine gemeinsame Gestaltung gerechter Lebensbedingungen im Alter. In: Fonds Gesundes Österreich (Hrsg.): Faire Chancen gesund zu altern. Beiträge zur Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit älterer Menschen. S. 193 – S. 204.

Penta, Leo J./Sander, Susanne (2010): Community Organizing und Bürgergesellschaft. Einige Anmerkungen zur begrifflichen Klärung. In: Eugen Baldas (Hrsg.) (2010): Community Organizing. Menschen gestalten ihren Sozialraum. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 58–63.

Reiter, Andrea et al. (2020): Factsheet Gesundheitsförderung älterer Menschen unter Pandemiebedingungen. Lernerfahrungen aus den Pilotprojekten der FGÖ-Initiative „Auf Gesunde Nachbarschaft“ im Jahr 2020. Herausgegeben vom Fonds Gesundes Österreich, ein Geschäftsbereich der Gesundheit Österreich GmbH Wien.

Rohland, Regina (2019): Es erwächst eine neue Kultur des Miteinanders“. In: Thema. Im Fokus. Zeitschrift von Stiftung Dialog Ethik. Wissen und Kompetenz im Gesundheitswesen. Nr. 140. Juni 2019. S. 14 – S. 17.

Schraml, Christiane (2010): Empirische und ethische Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleit-Forschung des Projekts „Broad-based Community Organizing. In: Eugen Baldas (Hg.) (2010): Community Organizing. Menschen gestalten ihren Sozialraum. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 88–112.

Sempach, Robert (2019): Caring Communities auf dem Prüfstand. In: Thema. Im Fokus. Zeitschrift von Stiftung Dialog Ethik. Wissen und Kompetenz im Gesundheitswesen. Nr. 140. Juni 2019. S. 32 – S. 35.

Spitzer, Manfred (2019). Einsamkeit – die unerkannte Krankheit: schmerzhaft, ansteckend, tödlich. Droemer TB.

Styria vitalis (2020). WIR MACHEN DAS! COMMUNITY ORGANIZING ALS METHODE IN DER GESUNDHEITS-FÖRDERUNG – Ein Handbuch für die Praxis – <https://styriavitalis.at/wp-content/uploads/2020/03/2020communityorganizinghandbuchweb.pdf> (aufgesucht am 10.07.2024)

<https://caringcommunities.ch/projekt-dokumentation/caring-community-im-kreis-10-der-stadt-zu-erich/> (aufgesucht am 11.1.2022)

Anhang

ANLAGE 1 Projektvereinbarung EB WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 2 Factsheet EB WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 3 AktivGespr Kriterien EB WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 4 AktivGespr LEITFADEN Bü WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 5 AktivGespr LEITFADEN SP WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 6 AktivGespr DOKU WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 7 PR Breitenau WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 8 PR Breitenau WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 9 Breitenau PRÄSENTATION WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 10 Weinitzen PRÄSENTATION WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 11 Breitenau DIALOG WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 12 Weinitzen DIALOG WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 13 GELINGENSAKTOREN WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 14 CIRAC EVALUATIONSBERICHT WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 15 CO Training Brei WirFür FGÖ 3340.pdf
ANLAGE 16 CO Training Wei WirFür FGÖ 3340.pdf

Hinweis:

Neben dem Hochladen des Berichts ist dieser zusätzlich dem/der für das Projekt zuständigen Mitarbeiter/in des Fonds Gesundes Österreich in gedruckter Version (Papierform) zur Begutachtung und Prüfung zuzusenden.